

# TIROLER CHRONIST



Nummer 4 · März 1981

Impressum:

Eigentümer, Verleger  
und  
Herausgeber  
Tiroler Kulturwerk.

Für den Inhalt  
verantwortlich

Hofrat Dr. Eduard Widmoser  
beide Innsbruck  
Gaismayrstraße 1

Druck:

Sparkasse Innsbruck-Hall  
Sparkassenplatz 1

TIROLER KULTURWERK  
**TIROLER  
CHRONIST**

Nachrichtenblatt  
für  
Chronisten  
und  
Betreuer  
von  
Heimatmuseen

Nummer 4 · März 1981

Schriftleitung Dr. Eduard Widmoser

## Die Seite des Schriftleiters

Der "Tiroler Chronist" geht in das zweite Jahr seines Daseins. Hat er seinen Daseinszweck erfüllt? Dies zu beurteilen, ist nicht Sache des Schriftleiters, sondern derer, die ihn in die Hand nehmen, lesen und verwenden. Daß dem "Tiroler Chronist" aber die Türen weit geöffnet worden sind, beweist die Tatsache der gesamttirolischen Verbreitung. Er ist still, leise und unauffällig zu einem Bindeglied der geistigen und kulturellen Einheit Tirols geworden. Dies freut den Schriftleiter ganz besonders.

Nicht so erfreut ist der Schriftleiter über die Tatsache der ihm viel zu locker erscheinenden Verbindung zwischen denen, die den "Tiroler Chronisten" beziehen und dem, der ihn "macht". Hier besteht der große Wunsch des Schriftleiters, daß er durch die Chronisten und Betreuer von Heimatmuseen über alle Tätigkeiten und Ereignisse, die allgemeines Interesse beanspruchen können, unterrichtet wird und ihm darüber Berichte gesandt werden, damit die Leser des "Tiroler Chronisten" davon benachrichtigt werden können. Im Untertitel des "Tiroler Chronisten" steht: "Nachrichtenblatt ..."

Eine große Freude können wir alle an den wunderschönen, zu unserem "Tiroler Chronist" passenden und ihn schmückenden Titeln der Hauptkapitel haben. Sie wurden (mit Ausnahme von zwei Titeln, die mit Letraset gesetzt wurden) von Frau Evi Steidl-Kallbrunner aus Kitzbühel entworfen und gezeichnet.

Auf Wiederhören und "Grüß Gott"!

Euer Schriftleiter



# Plus unserer Gemeinschaft

Dr. Erich Enthofer

## TIROLER ERWACHSENENSCHULEN - JAHRESBERICHT 1980

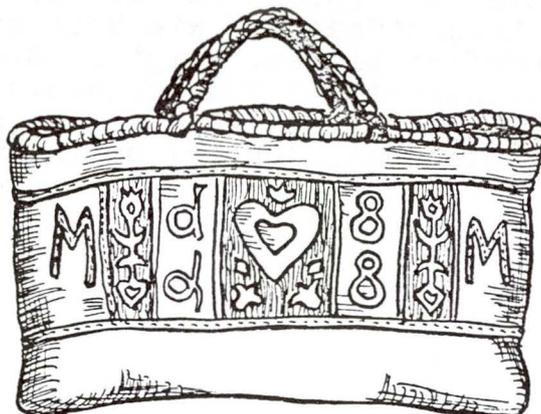
1. Die Erwachsenenenschulen - das Abendkurssystem des Tiroler Kulturwerkes - sind in den sieben Jahren ihres Bestehens ein durchaus fester Bestandteil der Tiroler Bildungslandschaft geworden.

Im Berichtsjahr wurden eine Erwachsenenenschule in Mutters (Leitung: Frau A. Nagele) und eine weitere Erwachsenenenschule Vorderhornbach/Stanzach (Leitung: Frau VD P. Linser) errichtet.

Im Bereich der Erwachsenenenschule Assling kam es zur Teilung in eine Erwachsenenenschule Thal/Mittewald (Leitung: Frau VD S. Trost) und Erwachsenenenschule Assling. Aus der Erwachsenenenschule südöstliches Mittelgebirge gliederte sich Patsch als eigene Erwachsenenenschule (Leitung: VD O. Wörle) aus. Somit erhöht sich die Gesamtzahl derartiger Einrichtungen auf 102.

Nach mehrjähriger Tätigkeit kam es an verschiedenen Erwachsenenenschulen zur Ablösung der Gründergeneration durch zumeist bemerkenswert junge Mitarbeiter. So wurden die Erwachsenenenschule Längenfeld durch HL P. Klotz, Erwachsenenenschule Alpbach durch VL J. Mauerberg, Erwachsenenenschule Kössen durch HOL H. Koller, Erwachsenenenschule Prutz und Umgebung durch HL A. Bangratz, Erwachsenenenschule Abfaltersbach durch HD K. Schneider und die Erwachsenenenschule Tux durch HL H. Stöckl übernommen. Diese Kontinuität in der Weiterführung ist der Umsicht und Vorsorge der früheren Leiter zu verdanken.

2. Die Anzahl der im Berichtsjahr durchgeführten Kurse und Kursabende sowie die Gesamtzahl der Besucher bewegte sich fast genau auf der Höhe des vorangegangenen Arbeitsjahres.



Bezirk	Kursbesucher Anzahl	Besucher weiterer Angebote (Kulturfahrten, Ausstellungen, Vorträge, Landestheaterbe- suche, Dichterlesungen)
Imst	1 219	1 615
Innsbruck	2 235	1 723
Kitzbühel	1 060	992
Kufstein	2 010	5 771
Landeck	464	380
Lienz	835	1 508
Reutte	652	150
Schwaz	2 241	2 941
Summe der Teilnehmer	10 716	15 080
Summe der Kurse:		869
davon rein kulturelle Angebote:		231
Summe der Kursabende:		5 910

Diese Zahlen konnten erreicht werden, obwohl allerorts feststellbar ist, daß die Arbeit in den Erwachsenenenschulen zunehmend mehr gezielte und qualifizierte Angebote und verstärkte und überlegtere Werbung zur Weckung der Bildungsbereitschaft benötigt. Die totale Besetzung der Abende vor allem durch das Fernsehen und die außerordentliche Lebendigkeit des Vereinslebens in den Dörfern, das vor allem die Männer bindet, sowie der Umstand, daß das Kurs- und Vortragswesen keinesfalls mehr nur als ein Privileg der Erwachsenenbildung gelten kann, verlangt von den Leitern gründliche Feldforschung und hohes volksbildnerisches Ethos. Trotz allem muß die Lernbereitschaft in den Landgemeinden als beachtlich hoch bezeichnet werden.

3. Die inhaltliche Entwicklung der Erwachsenenenschulen ist nicht zuletzt durch die Einpassung in das übrige Bildungsgefüge bestimmt. Nach wie vor gelten lebenspraktische Angebote und Freizeitkurse als Schwerpunkte der Arbeit. Darüberhinaus werden aber im Sinne des Tiroler Kulturwerkes zunehmend verstärkt Angebote gesetzt, die eine Antwort auf die verflachende Volkskultur oder den Mangel an Hochkultur bzw. die Auseinandersetzung mit dem modernen Literatur- und Kunstschaffen zum Inhalt haben.

So meldet die Erwachsenenenschule Oberperfuss nicht weniger als 77 bildnerische Kurse mit 800 Teilnehmern seit ihrem Bestehen, die Erwachsenenenschule Niederndorf für das Berichtsjahr 169 Besucher des Tiroler Landestheaters. Wie weit gefächert die Interessen in den Dörfern liegen, zeigt z. B. die Erwachsenenenschule Inzing, die einerseits 5 Trachtennähkurse und andererseits auf Wunsch der Eltern von "Aufsteigerschichten" einen Ballettkurs eingerichtet hat. Ausstellungen von Exponaten des modernen Kunstschaffens oder der Ergebnisse von Kreativkursen und von heimatkundlichen Sammlungen beleben die Arbeit und ge-

winnen der Erwachsenenbildung weitere Interessenten.

Eine besondere Zielsetzung im Berichtsjahr wurde in die Zusammenarbeit mit den öffentlichen Büchereien gelegt, da ja die Förderung des Lesevermögens und der Lesefreude einen erwachsenenbildnerischen Akt mit besonderer Nachhaltigkeit darstellt. So wurden in den jährlich zumindest einmal festgesetzten acht Bezirkskonferenzen jeweils die Landesbüchereistelle (Leiter: Prof. Oberwalder) eingeladen, die Möglichkeiten einer Kooperation zu verdeutlichen. Das dabei entwickelte Modell einer Zusammenarbeit bedarf nunmehr eines systematischen Ausbaues, um diesen Ansatz einer aktivierenden und qualifizierenden Bildungsarbeit zur Entfaltung zu verhelfen.

4. Die Finanzierung der Tätigkeit der Erwachsenenschulen stellt das Tiroler Kulturwerk vor fast unüberwindliche Probleme. Ohne die Bereitschaft der Gemeinden, ihre räumlichen Einrichtungen verfügbar zu halten, ohne das Verständnis des Landes Tirol und ohne die Unterstützung durch die Sparkassen- und Raiffeisen-Organisationen wäre dieser Leistungsbericht nicht möglich. Trotzdem müssen viele notwendige, mögliche und durchführbare Vorhaben aus Mangel an entsprechenden Mitteln unterbleiben. Besonders vordringlich erscheint z. B. die Fortbildung der über 700 Mitarbeiter im Tiroler Kulturwerk, da für die Zukunft nur Qualifizierung im methodischen und didaktischen Bereich und inhaltliche Güte die weitere Entwicklung der Erwachsenenbildung bestimmen werden.

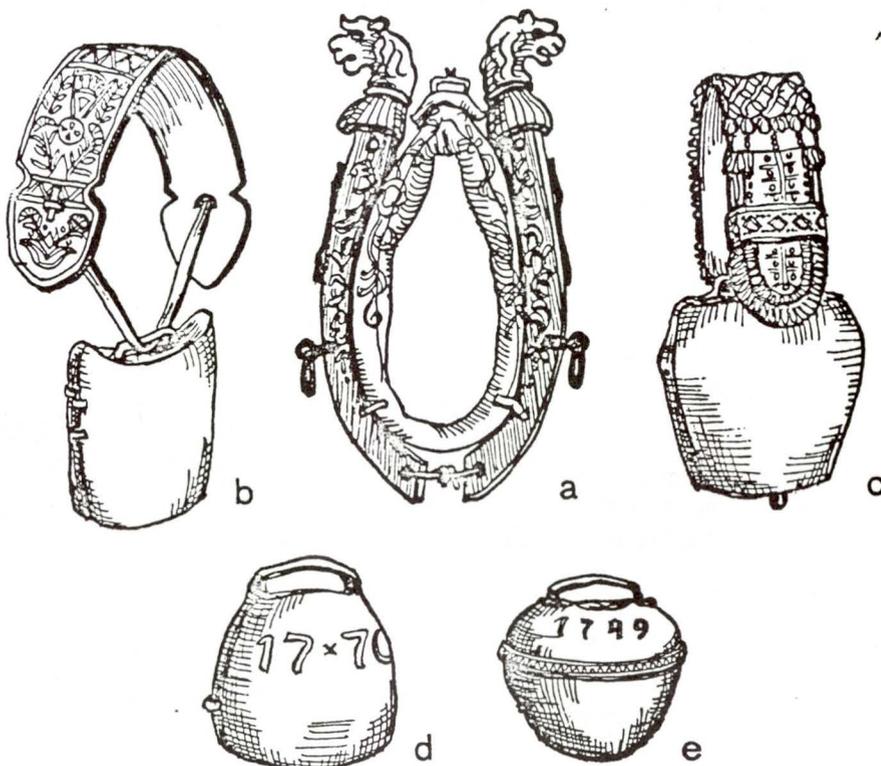
a Pferdekummet  
(Sattlerarbeit)  
Oberbayern, um 1800,  
Heimatmuseum Tölz

b Kuhschelle mit  
mittelfränkischem  
Schellenbogen

c Kuhschelle  
Toggenburg/Schweiz,  
19. Jahrh.

d Kuhschelle 1776

e Kuhschelle 1779  
(Klopfer) Heimat-  
museum Oberstdorf/  
Allgäu



Ing. Hans Schermer

## DORFBILDUNGSWOCHEN - AKTUELL WIE VOR 25 JAHREN

Wer die Programme der Dorfbildungswochen 1980 überfliegt, wird feststellen können, daß sich an der Zielsetzung und damit an der Grundthematik im Laufe der letzten Jahrzehnte nichts geändert hat. Die Sorgen der politischen Gemeinde wie die der Pfarre stehen im Mittelpunkt. Daneben finden die Vorträge über Heimatgeschichte, Volksgesundheit und Rechtsfragen nach wie vor das besondere Interesse unserer Landbevölkerung. Neu sind da und dort Ausstellungen, Dichterlesungen und zeitgemäße Gesprächs- und Diskussionsformen. Jungbürgerfeiern, Muttererhrungen und Auszeichnungen verdienter Gemeindeglieder bilden die Höhepunkte, und die musikalische Umrahmung durch die dorfeigene Musik- und Gesangsgruppe ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Sie trägt dazu bei, daß die Vortragsräume voll besetzt sind - 80 bis 180 Besucher werden pro Abend ausgewiesen - und daß Dorfbildungswochen zu einem nachhaltigen Erlebnis werden, wie dies von den Bewohnern noch nach Jahren versichert wird.

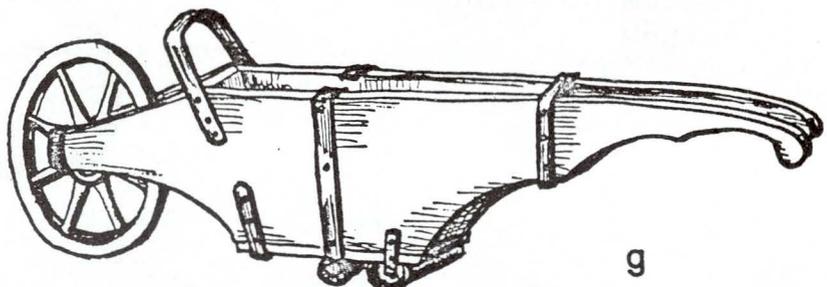
Zu bedauern ist lediglich, daß die Anzahl derartiger Veranstaltungen in den letzten Jahren stark gesunken ist - 1980 waren es deren zwölf! Die Opfer, die von den Referenten verlangt werden oder die steigenden Kosten sind nicht die entscheidenden Gründe. Sicher muß eine stärkere Förderung dieser Einrichtungen angestrebt werden. Ausschlaggebend sind die höheren Ansprüche, die heute an eine Bildungs- und Kulturwoche gestellt werden. Es muß von den ehrenamtlichen Mitarbeitern um vieles mehr an Mühe und Zeit verlangt werden, wenn Vorbereitung und Organisation als zufriedenstellend befunden werden sollen. Dazu kommt noch, daß die Zeiten im Jahresablauf, die für eine solche Reihe von Vortragsabenden in Frage kommen, immer knapper werden. In den Orten mit Fremdenverkehr kommen die Monate Oktober und November noch am ehesten hierfür in Betracht.

Wir sind bemüht, die Zahl der Bildungswochen bis zum nächsten Jahr in Tirol zu verdoppeln.

f Doppeljoch  
um 1860/70, Sammlung  
Steinbach am Wald, Lk.Kronach



g Schubkarren  
(Radltruhe)  
Rottal/Niederbayern,  
1. Hälfte 20. Jahrh.



# Blus der Arbeit



OSR. VD. Fritz Kirchmair

## 8. JAHRESTAGUNG DER CHRONISTEN DES BEZIRKES KUFSTEIN

am 21. November 1980 in Niederndorf, verbunden mit einer Ausstellung der Dorfbild-Chronik des Ortschronisten Gmd.Sekr. Otto Hauser

---

Der Bezirksbeauftragte, OSR. VD. Fritz Kirchmair, begrüßte eine Reihe von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die der Tagung beiwohnten:

so mit großer Freude Herrn HR. Dr. E. Widmoser, Herrn RR. BSI. Fritz Böck, Brgm. Heinrich Schlögl von Niederndorf, Brgm. Georg Schwaighofer vom Niederndorferberg, Brgm. Michael Baumgartner von Rettenschöb, den Geschäftsführer des Tiroler Kulturwerkes, Herrn S. Matuella, den HD. des Ortes, Norbert Stadler, den OSR. VD. Sebastian Rom, den Geschäftsführer des Tiroler Höfemuseums/Kramsach, Herrn Heinz Mantl, den Bezirksbeauftragten des Bezirkes Kitzbühel, HL. Hans Wirtenberger, den Senior der Heimatforschung des Bezirkes Kufstein, Herrn OSR. Ludwig Weinold, und letztlich alle anwesenden Ortschronisten.

Herr BH. OR. Dr. Walter Philipp war leider dienstlich verhindert. Der Bezirksbeauftragte und RR. Fritz Böck überbrachten seine Grüße und die besten Wünsche. Ein Telegramm, das zur Verlesung kam, entschuldigte Herrn HR. Dr. Fritz Schumacher, der aus familiären Gründen an der Tagung nicht teilnehmen konnte.

Der Bezirksbeauftragte berichtete von den Aktivitäten, die er seit der letzten Jahrestagung in Söll setzen konnte. Schwerpunkte seiner Aussage waren die Wiedergründung des Wörgler Heimatmuseums, die 8. Arbeitstagung der Chronisten in Schwoich (mit dem 11. Schulungsbrief), die Exkursion (gemeinsam mit dem Tiroler Kulturwerk) zur Kelten-Ausstellung nach Hallein/Dürrenberg, der 1. Tiroler Chronistentag in Innsbruck auf der Weiherburg, die dort gefaßte Resolution und diverse Kontaktaufnahmen.

Seine Ausführung war nicht ohne Kritik, denn es gibt immer noch Gemeinden in unserem Bezirk, denen der Erfahrungswert, einen Ortschronisten zu besitzen, fehlt. Auch mahnte er eindringlich, eine Groß-Ausstellung, wie sie Niederndorf bot, soll anderorts ein zaghaftes Beginnen nicht ersticken, soll vielmehr ein Anreiz und neue Ideen vermitteln. Auch eine kleine, bescheidene Zeit- und Ortsbildchronik hat ihren Wert und soll nicht abgemindert werden, d.h., wir wollen keine Wertordnungen setzen.

Ohne Überheblichkeit darf gesagt werden, daß der Bezirk Kufstein Akzente gesetzt hat, die in den Zeit- und Dorfbildchroniken,

in den Heimatmuseen und in vielen heimatkundlichen Beiträgen in Fachzeitschriften und in der Wochenpresse ihren Niederschlag gefunden haben. Der Bezirksbeauftragte dankte daher auch allen aufgeschlossenen Bürgermeistern, dem Tiroler Kulturwerk und allen aktiven Ortschronisten, vor allem Letzteren für ihren nimmermüden Idealismus.

Höhepunkt der Tagung war das Referat von HR. Dr. E. Widmoser, der den hl. Georg (Wappen der Gemeinde Niederndorf) als Kirchenpatron und als Zeuge unserer Frühgeschichte herausstellte. Er führte uns hinein in das aussageschwache, dunkle 6. Jahrhundert, zeigte den Übergang von der heidnischen in die christliche Kultur auf und die Wanderbewegung der Bajuwaren aus dem Raum nördlich der Donau, die fränkische Vorherrschaft und die Bedeutung des hl. Georg als Bekenner, Martyrer und Offizier an jenen altrömischen Standplätzen entlang der Römerstraße. Siehe die jüngsten Ausgrabungen in Niederndorf (Römerstraße!). Seine Beweisführung war überzeugend, wenn sie auch "Neuland" betrat, aber eine Lücke schloß, die bislang übergangen wurde.

Der Bezirksbeauftragte bat seine Chronisten, die Bedeutung des jeweiligen Kirchenpatrons höher einzuschätzen, um daraus besiedlungsgeschichtliche Schlüsse zu ziehen.

Der Ortschronist, Gmd.Sekr. Otto Hauser, blieb bei seinen Ausführungen bescheiden im Hintergrund, obwohl wir alle wissen, und das zeigte auch die Ausstellung, welche Arbeitsfülle er bewältigt hat, wie groß sein Idealismus und seine Liebe zur Chronikarbeit sind. Hinter der Vorstellung seiner Arbeit steckte mehr, daher war das Gesagte und Gezeigte wieder ein Beweis mehr, wie glücklich sich eine Gemeinde nennen darf, die einen rührigen und begeisterten Ortschronisten besitzt.

RR. BSI. Fritz Böck überbrachte die Grüße unseres Herrn Bezirkshauptmann und unterstrich in seinem Grußwort die Genugtuung, daß sich unter den Ortschronisten immer wieder Lehrerkollegen finden, die auf diese Art ihrer Gemeinde dienen.

Im Namen des Tiroler Kulturwerkes sprach der Geschäftsführer, Herr S. Matuella. Er entschuldigte das Fernbleiben von HR. Dr. Fritz Schumacher und gab seiner Freude über die Jahrestagung und über die großartige Ausstellung Ausdruck.

Brgm. Schlögl von Niederndorf unterstrich die Arbeit seines Gemeindesekretärs, auch im Hinblick als Ortschronist, und meinte, daß es mit einer finanziellen Unterstützung allein nicht getan sei. Der Chronist brauche die Mithilfe der ganzen Gemeinde, und er erhoffe sich aus der Ausstellung ein spürbares Echo. Er dankte dem Bezirksbeauftragten, dem Tiroler Kulturwerk für die tatkräftige Unterstützung, nicht zuletzt aber auch seinem Gemeindesekretär. Es war eine nette und aufmerksame Geste, daß er alle anwesenden Ortschronisten zu einer Jause in den Gasthof "Gradl" einlud.

## DAS HEIMATMUSEUM AUF DER FESTUNG KUFSTEIN IM JAHRE 1980

Mit dem Nationalfeiertag (26.10.), der als "Tag der offenen Tür" begangen wurde, endete das Museumsjahr 1980 für das Heimatmuseum des Vereins für Heimatkunde und Heimatschutz auf der Festung Kufstein sehr überraschend, waren es doch fast 900 Personen, die diese Gelegenheit benutzten, das Museum ohne Führung bei freiem Eintritt zu besichtigen. Besonders auffallend war, daß es vor allem Kufsteinerinnen und Kufsteiner jeder Altersgruppe und aller Bevölkerungsschichten waren, die die Mehrzahl der Besucher an diesem Tage stellten. Für die Museumsverantwortlichen war besonders erfreulich, die vielen positiven Feststellungen über das Museum und seine Ausgestaltung in den vergangenen Jahren von seiten der Besucher zu hören. Viele Besucher kamen zum "Tag der offenen Tür" auch aus der nahen Umgebung und dem bayerischen Raum und bestätigten so die Bekanntheit des Heimatmuseums.

Die Gesamtzahl der Besucher betrug heuer knapp über 47 000, die sich aus ca. 45 600 zahlenden und rund 1 500 Besuchern mit Freikarten (Kufsteiner Schulklassen, Begleitpersonen von Gruppen, Reiseführer und Buschauffeure) zusammensetzt. Diese Zahl stellt gegenüber dem Vorjahr einen kleinen Rückgang der Besucher dar, was vor allem auf eine Sperre des Festungsliftes im April, aber auch einen allgemeinen Rückgang im Juli und August und eine Sperre des Museums Mitte Oktober (Erkrankung des Führers) zurückzuführen sein wird.

In diesem Museumsjahr konnte wieder einiges erreicht werden. So wurde bis zu Beginn der Führungen der Kassenraum erweitert und mit einem abgeschlossenen Kartenschalter versehen. Im Kassenraum konnten Schautafeln montiert werden, die die Besucher auf einzelne Museumsräume und Schaustücke hinweisen und zum Besuch motivieren sollen. Im 1. Stock des Westflügels der Oberen Schloßkaserne wurde ein Raum als Büro eingerichtet, in dem ein Teil der Bibliothek untergebracht wurde und die Inventarverzeichnisse fortgeführt und aufbewahrt werden. Diese Inventare konnten heuer wieder erweitert und ergänzt werden, wobei heuer auch manche interessante Neuerwerbung eingetragen werden konnte.

Ein Mammutbackenzahn (gefunden am Inn zwischen Wörgl und Kufstein) wurde anlässlich eines Museumshoangart's von H. Mantl/Kramsach dem Museum als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt. An diesem Museumshoangart nahmen Vertreter fast aller Museen der Bezirke Kufstein und Kitzbühel teil. Dieses Treffen erwies sich als gute gegenseitige Informationsmöglichkeit und soll im nächsten Jahr ebenfalls durchgeführt werden.

Ein Altarbild, eine hl. Rosalia oder die Immaculata darstellend

(eine genaue Bestimmung soll noch durch geeignete Fachleute durchgeführt werden), das von dem Kufsteiner Maler Sebastian Defregger (1835) stammt, konnte erworben werden.

Als Geschenk von O. Jäger gelangten 2 Kugelgießzangen, ein Pulverhorn, ein Kugelbeutel und eine Fuchstrappel (Fuchsfangeisen) in den Besitz des Museumsvereines. Auch die Photosammlung wurde durch aktuelle Aufnahmen und einige alte Stadtansichten erweitert. Die Münzensammlung wurde durch alle neuen Münzen der Republik Österreich, die heuer aufgelegt wurden, ergänzt. Eine alte "Schreibtruhe" kam als Geschenk schon ins Museum, eine weitere ist bereits zugesagt.

Bei Ausstellungen wurden Tuschzeichnungen von N. Kurz und A. Berger sowie die Radierung "Hochradfahrende Tiroler" von Paul Flora für das Museum angekauft.

Ein Zierdegen eines ehemaligen Gendarmen konnte ebenfalls aus Privatbesitz erworben werden. Durch den Einbau eines Gamsbockes, den Herr Otto Lechner eigens für das Museum schießen ließ und kostenlos zur Verfügung stellte, konnte das Diorama "Tiere im Gebirge" fertiggestellt werden.

Ein großer Teil der Kufstein darstellenden Graphiken des Heimatmuseums wurde für die Graphikausstellung "Kufstein in alten Ansichten" zum Teil renoviert und mit neuen schönen Rahmen versehen. Die Ausstellung fand vom 12. Juli bis zum 10. August im Rathaussaal statt und zeigte zum Teil sehr seltene Ansichten, u. a. auch aus dem Besitz des Landesmuseums Ferdinandeum und von Privatpersonen. Obwohl diese Ausstellung von Fachleuten sehr anerkannt wurde, fand sie leider nicht das erwartete Publikumsinteresse. Der überaus interessante Katalog, gestaltet durch Dr. Ammann/Innsbruck und Hl. Franz Aufschnaiter/Kufstein, ist noch beim Verein für Heimatkunde und Heimatschutz erhältlich. Er zeigt einige dieser außergewöhnlichen Ansichten und wurde durch Druckkostenbeiträge der Sparkasse, Raika und Volksbank ermöglicht. Durch Ankäufe von Tyrolensien, die vor allem die Heimatkunde des Bezirkes und der Stadt behandeln, konnte auch der Bestand der Bücherei erweitert werden.

Die Renovierung von Ölgemälden wurde fortgesetzt, so konnten eine "Anbetung der Hl. Drei Könige", die Porträts des Kufsteiner Wundarztes Engelhart (1792 - 1879) und des Dekans Wieshofer/St. Johann (um 1809) und eine Ansicht des alten Gasthauses Glemm (Bayerischer Hof) von M. Bock erneuert werden. Besonders gut gelungen ist die Renovierung des Holzreliefs "Krönung Mariens", das nun seit dem 26.10. in seiner schönen Fassung eine besondere Zierde des Raumes der kirchlichen Kunst darstellt, wobei dafür erst durch eine Umstellung der Ausstellungsstücke ein geeigneter Platz gefunden wurde.

Für die Ausstellung "25 Jahre 2. Republik" im Schloß Pottenbrunn/St. Pölten wurden eine Karte des ehemaligen UNRRA-Lagers Kufstein und einige Kleinurkunden als Leihgaben zur Verfügung

gestellt.

Aus dem reichen Bestand des Museums an schmiedeeisernen Grabkreuzen konnte eines renoviert und für das Grab des verstorbenen Ehrenobmannes, Oberstudienrat Dir. Friedrich Prenn, gestaltet werden. Da. F. Prenn auch Ehrenringträger der Stadt Kufstein war, wurden die Kosten der Neugestaltung von Stadtgemeinde und Verein gemeinsam getragen.

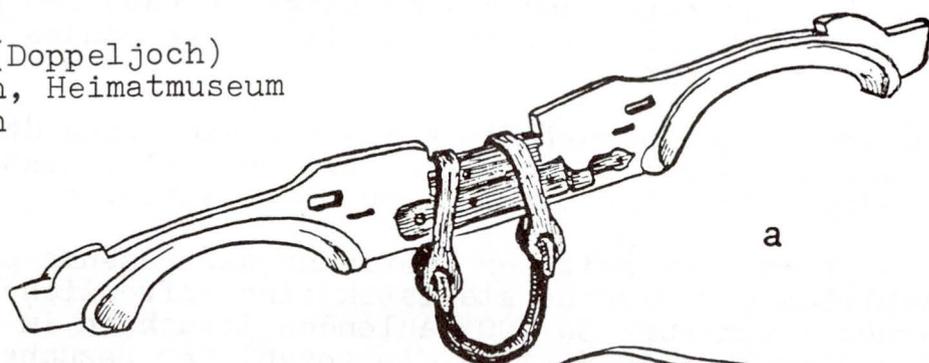
Für das Museum war auch die Neueindeckung des Daches des Ostflügels der Oberen Schloßkaserne durch die Stadt sehr wichtig, ebenso die Neugestaltung des Aufganges auf die Festung vom Bürgerturm bis zum Torbogen oberhalb der Unteren Schloßkaserne.

Über die Ausgestaltung des "Turnier- und Fechtraumes" (1. Stock) im Kaiserturme für Museumszwecke wurden Vorgespräche, Untersuchungen und Berechnungen der Bausubstanz durchgeführt. Die weiteren Arbeiten werden nach Maßgabe der finanziellen Möglichkeiten in den nächsten Jahre fortgeführt werden.

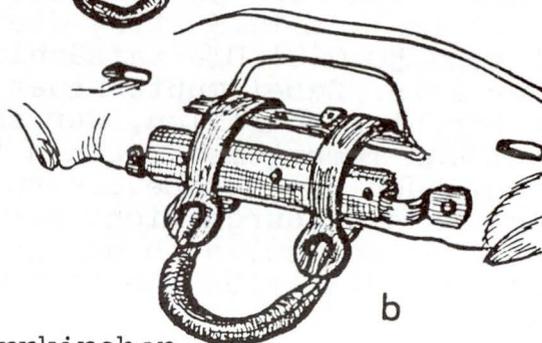
Alle diese Arbeiten konnten nur mit Unterstützung durch die Stadt, das Land und das Bundesdenkmalamt durchgeführt werden, wofür allen diesen Stellen gedankt sei.

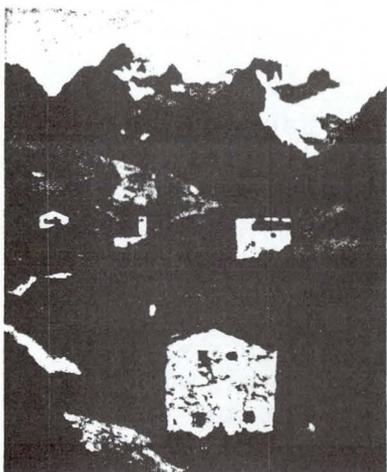
So ist der Verein für Heimatkunde und Heimatschutz immer wieder bestrebt, in seinem Museum auf der Festung Kufstein Neues zu bieten und es auf diese Weise auch attraktiver zu gestalten und so Einheimischen und Fremden neue Anreize zu einem Besuch zu bieten.

a Ochsenjoch (Doppeljoch)  
Niederbayern, Heimatmuseum  
Pfarrkirchen



b Einhängenvorrichtung eines  
Doppeljoches (Detail)  
Niederbayern, Heimatmuseum Pfarrkirchen





# MUSEUM TIROLER BAUERNHÖFE KRAMSACH

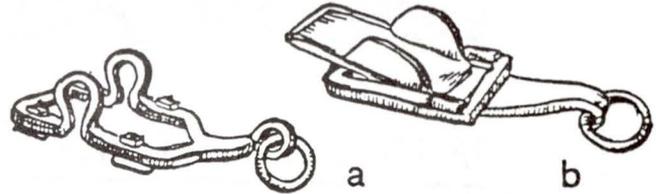
Das Jahr 1980 war durch eine verstärkte Bautätigkeit gekennzeichnet. Im Frühjahr wurde die aus dem späten 18. Jahrhundert stammende Nagelschmiede aus Kramsach eingedeckt. Am 13. Juli konnte der von der Sparkasse Innsbruck-Hall finanzierte "Hacklhof" aus Inneralpbach eingeweiht werden. Der 1665 erbaute Hof, der durch einen Neubau ersetzt wurde, gibt nun im Museum Zeugnis von der hervorragenden Handwerkskunst des Alpbachtales. Mit Firstung und Eindeckung des 1687 datierten, im Kern älteren Bauernhauses konnte ein weiteres Objekt zu einem vorläufigen Abschluß gebracht werden. Der "Seggerhof" wird nach seiner Fertigstellung mit Futterhaus, Kornkasten und Harfe die Kulturlandschaft des oberen Pustertales dokumentieren. Um ein gewaltiges Bauvorhaben handelt es sich bei dem "Trujerhof" aus Fließ, der durch die rein händische Arbeit bei der Steinmauerung weit mehr Zeit und Geld erfordert als ursprünglich abschätzbar. Das Ergebnis wird sich allerdings auch sehen lassen können - das wuchtige Mauerwerk und die mächtigen Rundhölzer des in Blockbauweise luftig aufgezimmernten Wirtschaftsgebäudes beeindrucken ganz unmittelbar.

Nächste Programmpunkte im kommenden Jahr sind Übertragung und Wiederaufbau des "Wipptalerhofes" aus Vals, dessen sehr vollständiges Inventar bereits deponiert wurde.

Im dritten Jahr seit der Eröffnung des Museums kann auch hinsichtlich der Besucherstatistik eine erfreuliche Bilanz gezogen werden - von rund 30 000 zahlenden Besuchern im Jahr 1978 über 40 000 im Jahr 1979 stieg die Anzahl der Besucher im Jahr 1980 auf rund 50 000! Die tatsächliche Besucheranzahl dürfte noch höher sein. Dabei mußte heuer aufgrund der schlechten Witterung der Kirchtage entfallen, der sich besonderer Anziehungskraft erfreut und immer wieder einen Beweis dafür stellt, wie sehr das Museum auch von der Bevölkerung der Umgebung getragen wird. Leider sind dadurch nicht nur alle Vorbereitungsarbeiten umsonst geleistet worden, auch der jeweils für den Weiterbau des Museums bestimmte Reinerlös von erwartungsgemäß rund S 200.000,- "entfällt".

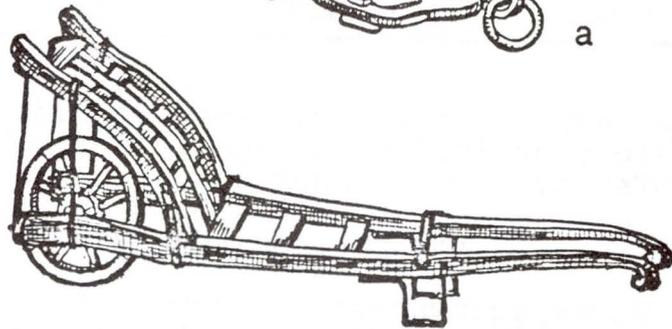
Eine angenehme Pflicht ist es, den vielen zu danken, die zu Aufbau und Führung unseres Museums beigetragen haben - den öffentlichen Stellen, in erster Linie dem Land Tirol, den Bankinstituten, den vielen anderen Spendern, der Vereinsleitung, den Handwerkern, allen freiwilligen Helfern und nicht zuletzt allen Mitgliedern.

a Bremsschuh  
Niederbayern, 19. Jahrh.

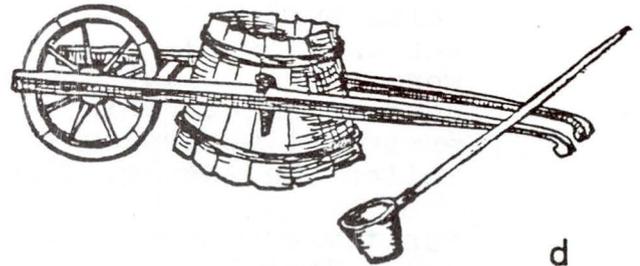


b Wagenschuh  
Niederbayern,  
19. Jahrh.

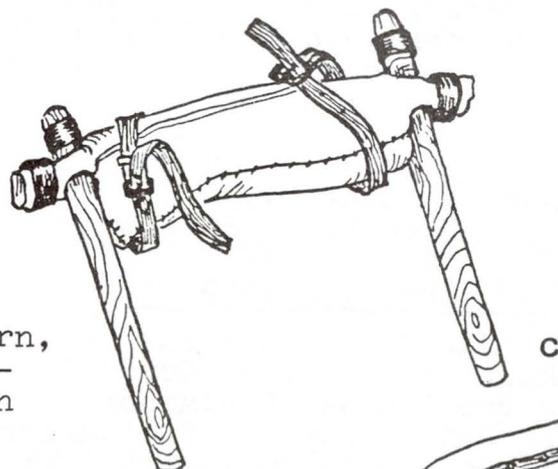
c Schubkarren,  
Niederbayern



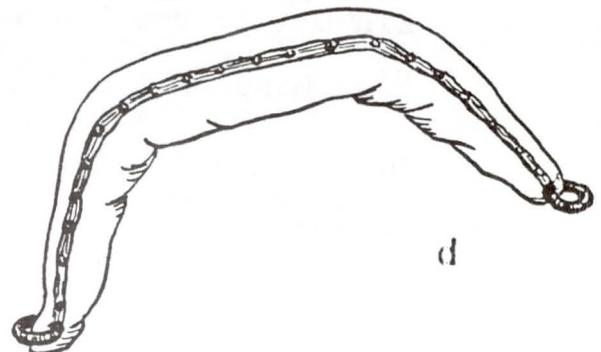
d Odeltruhe mit  
Holzschapf  
Niederbayern,  
I. Hälfte 19. Jahrh.



c sog. Büffel  
(Stirnjoch),  
ältere Form,  
Rottal, Niederbayern,  
19. Jahrh., Heimat-  
museum Pfarrkirchen



d sog. Büffel ("Stirnbladl",  
Lk. Cham), jüngere Form,  
Rottal



Ing. Friedrich Wörndle



## TÄTIGKEITSBERICHT ANLÄSSLICH DER VOLLVERSAMMLUNG AM 18.1.1981

Das Vereinsleben wurde geprägt vom Schleicherlaufen 1980, da viele Funktionäre des Vereines wichtige Aufgaben beim Schleicherlaufen im Komitee oder als Gruppenführer zu erfüllen hatten, sodaß es auch deren Verdienst ist, daß dieser Großveranstaltung ein voller Erfolg beschieden war.

Es wurde auch sonst versucht, in verschiedenen Angelegenheiten des Ortsbildes und dessen Erhaltung mit der Gemeinde, d.h. mit dem Bürgermeister Übereinstimmung zu erreichen. Dabei wurde vom Heimatbund propagiert, daß der rote Schandfleck im Ortszentrum verschwinden soll, daß, wenn schon ein neuer Rathausaal gebaut werden muß, nicht ein sogenannter moderner Allerweltssaal, sondern ein im Stil und Atmosphäre dem alten Saal ähnlicher Bau errichtet werden soll, womöglich mit Verwendung von alten Bauteilen (Holzdecke, Bühnenumrahmung, Schmiedearbeiten usw.).

Positiv erwähnen möchte ich die Gestaltung des Vorplatzes der neuen Innbrücke mit der Nepomukstatue, die Innpromenade mit den Bänken und die Überdachung der Bader-Jaggl-Stiege. Auch die nun vollendete Renovierung der St. Georgenkirche darf als gelungen bezeichnet werden. Sie wurde sogar anläßlich einer Tagung von Denkmalpflegern aus ganz Europa in Innsbruck im Herbst 1980 als beispielgebend gezeigt.

Ein Hauptanliegen ist dem Verein das Heimatmuseum:

Besucher 1979	277 Personen
Besucher 1980	432 Personen

### Größere Neuerwerbungen 1979/80:

Ein Ölbild "Christus am Kreuz" von Josef Schöpf	um S 20.000,-
Eine Batikararbeit von Cilli Gundolf	um S 3.000,-
Ein Ölbild von Leopold Puelacher	
aus der Bettlerkapelle Restaurierungskosten	S 14.580,-
Eine Mappe mit 6 Radierungen "Telfer Fasnacht" von M. Ebster	um S 3.000,-

Die Prunkgegenstände des derzeit inaktiven Radfahrervereines Telfs wurden vom Ehrenobmann Roman Krismer am 12.11.1980 dem Heimatmuseum zur Aufbewahrung übergeben.

### Ausleihungen:

Für die Einbergerausstellung im Ferdinandeum zu Innsbruck vom 18.1. - 24.2.1980: ein Selbstportrait, ein Farbholzschnitt, ein Holzschnitt;

Für die Ausstellung "Barock in Innsbruck" im Ferdinandeum vom 20.6. - 28.9.1980: ein Relief von Urban Klieber, ein Schutzengel von Bonaventura Schor, eine Pietà von Milldorfer;

Für eine Krippenausstellung in Zürich-Pfäffikon vom 30.11.1980 bis 4.1.1981: zwei Gundolf-Krippen;

Die kleine Gundolf-Krippe des Heimatmuseums war vom 1. - 23.12.79 in Nürnberg bei der Internationalen Krippenbauausstellung "Weihnachtskrippen aus aller Welt" zu sehen.

### Geschenke an das Heimatmuseum (Spender in Klammer):

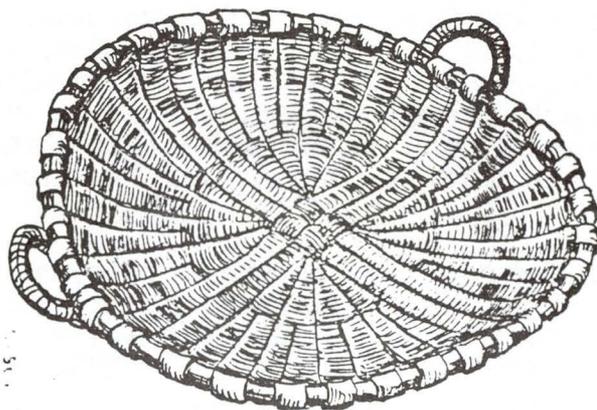
- 1 Buch "Tiroler Bauernbund 1904 - 1979" (Gemeinde Telfs)
- 1 Radierung "Einbergerhaus" von M. Ebster (vom Künstler)
- 1 Laningerplakette 1980 von Gundolf (Laningergruppe)
- 1 Bergwachtplakette "50 Jahre Bergwacht" (Bergwacht)
- 2 Nepomukplaketten von Tilly Heinrich (Gemeinde Telfs)
- 1 Schleicherplakette mit roter Schachtel, 1 Diamantabzeichen 1980
- 1 Silberabzeichen 1980 (Fasnachtskomitée)
- 1 Katalog "Barock in Innsbruck" (Ferdinandeum Innsbruck)
- 1 Broschüre "Oberländer Relikte" von Wolfgang Pfaundler (Gemeinde Telfs)
- 1 Buch "Das Kind in der Votivmalerei" von Theopold (Thiemig-Verl.)

### Subventionen:

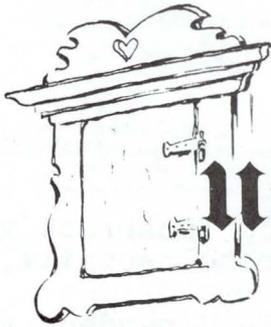
Gemeinde Telfs 1979	S 15.000,-
Gemeinde Telfs 1980	S 20.000,- (für Schöpf-Bild)
Land Tirol (Kulturabteilung) 1979	S 15.000,-
Land Tirol (Kulturabteilung) 1980	S 20.000,-

### Mitgliederstand:

Am 12. Jänner 1981 hatte der Heimatbund Hörtenberg 217 Mitglieder.



Getreideschwinge



# Unser Museums-Besuch

Direktor Dr. Hans Griebmair

## SÜDTIROLER LANDESMUSEUM FÜR VOLKSKUNDE

Dieses Museum hat, nach Jahresabläufen gerechnet, eine lange Geschichte. 1965, gelegentlich der Zehnjahresfeier zum Bestehen des Weinmuseums auf Schloß Ringberg am Kalterersee, wurde der Plan gefaßt, auch die andere Seite der bäuerlichen Wirtschaft, Leben und Arbeit der Bergbauern, der ländlichen Handwerker, und überhaupt Volkskunde in einem Museum zur Darstellung zu bringen.

Zunächst wurde der Gedanke vom damaligen Landesrat für Landwirtschaft, dem heutigen Senator Dr. Peter Brugger, aufgegriffen und von Dr. Georg Nothdurfter, Tierarzt in Sand in Taufers, mit Begeisterung vorangetrieben. Es gab allerlei Hindernisse, solche gesetzlicher Natur, vor allem aber durch die Wahl des geeigneten Standortes.

Hiefür hatte die Landesregierung von Anfang an die Haushaltungsschule in Dietenheim, eben die landeseigenen Baulichkeiten des "Mair am Hof" ausersehen. Für die Schule und für den landwirtschaftlichen Betrieb sollten den modernen Erfordernissen entsprechende Neubauten errichtet werden.

Als im Jahre 1968 Dr. Peter Brugger zum Senator gewählt wurde, wechselte der Museumsplan zur Abteilung für Schule und Kultur über. Landesrat Dr. Anton Zelger berief eine Kommission ein, um einen Plan für die Sammeltätigkeit zu erarbeiten und einen geeigneten Standort zu suchen. Es wurden mehrere Ansitze im Raum Pustertal und auch das damals freiwerdende Kapuzinerkoster in Klausen besichtigt. Die Wahl der Fachleute fiel wieder auf Dietenheim. Mit den Neubauten in Dietenheim hatte es nun niemand mehr eilig. Auch die gesetzliche Regelung des Vorhabens erfolgte nicht, wie gemeint und versprochen, im Jahre 1969, worauf Dr. Georg Nothdurfter sich von der Museumsarbeit weitgehend zurückzog.

Zu Beginn des Jahres 1971 wurde der Schreiber dieses Berichtes mit der Betreuung des Museumsgedankens und mit der Sammeltätigkeit beauftragt. Die Möglichkeiten waren recht beschränkt, vor allem war auf ein Freiwerden des Gehöftes in Dietenheim nicht zu hoffen. Auf der Suche nach einer Lösung der wieder offenen

Standortfrage kam man auf den alten und schön gelegenen Ansitz Glurnhör, bekannter unter dem Namen Hebenstreit, in Sonnenburg bei St. Lorenzen. Nach anfänglichen Erfolgen gerieten die Verhandlungen ins Stocken. Über die von beiden Seiten gemachten Fehler, über taube Behörden und verleumderische Quertreiberien könnte Unrühmliches geschrieben werden.

Also war wieder Dietenheim am Zuge (1974). Inzwischen war Dr. Joachim Dalsass Landesrat für Landwirtschaft geworden, der die Planung des großen bäuerlichen Bildungszentrums ernstlich in Angriff nahm. Nun endlich konnte ein Museumskonzept erstellt werden, das in den Bauleitplan der Gemeinde Bruneck einzubinden war. Dies geschah im Jahre 1975. Wenig später, mit Landesgesetz Nr. 28 vom 16.8.1976, wurde auch die rechtliche Grundlage für den Aufbau des Museums geschaffen. Es ist eine Körperschaft öffentlichen Rechtes, die unter der Aufsicht der Kulturabteilung der Landesregierung steht. Geleitet wird das Ganze von einem Verwaltungsrat (Präsident: LR Dr. Anton Zelger), dem ein wissenschaftlicher Beirat (Vorsitzender: Prof. Dr. Marjan Cescutti) zur Seite steht. In diesen Gremien sind nach dem Anteil der Bevölkerung auch die Italiener vertreten.

Der Museumsplan sieht vor, zum schönen Ansitz "Mair am Hof", der ein Freilichtobjekt am Ort darstellt, auf einem etwa 2,5 ha großen Gelände zwei Hofeinheiten, einen mittelgroßen Bauernhof und ein Kleinhäuseranwesen anzufügen, ebenso etliche typische Bauwerke der alten Volkstechnik (Sägewerk, Mühlen, Schmiede, Stampfe), insgesamt etwas 16 bis 20 Gebäude. Das Museumsgelände soll den Charakter der bäuerlichen Kulturlandschaft haben und mit alten Zaunformen aufgegliedert werden. Seit dem Frühjahr 1977, wo mit dem Aufstellen von Freilichtobjekten begonnen wurde, konnten 16 errichtet werden. Neben der Vervollständigung des Freigeländes wird die Aufstellung der Sammlungen im alten Wirtschaftsgebäude das Ziel des Jahres 1981 sein. Auf das Hauptgebäude des Ansitzes wird bis zur Fertigstellung des großen Schulkomplexes (Baubeginn Herbst 1980) zu warten sein.

Um den Wünschen der Bevölkerung entgegenzukommen, wurde eine Hofeinheit, bestehend aus sieben Gebäuden, am 3. Oktober 1980 zugänglich gemacht. Die Eröffnungsfeier kann sinnvollerweise erst zu einem Zeitpunkt erfolgen, an dem mehr als ein Anfang gemacht ist.

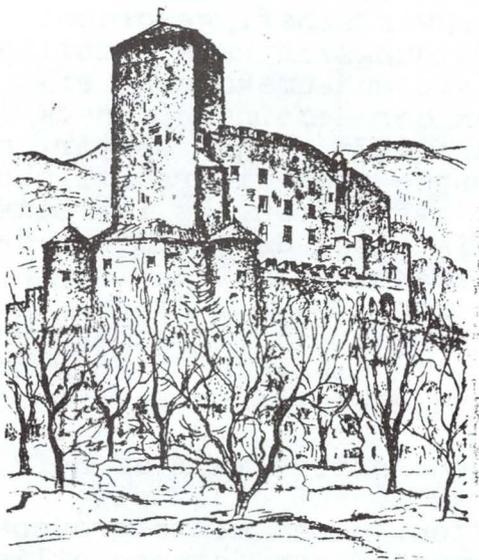
Es hat sich gezeigt, daß insbesondere die einheimischen Menschen Freude am Museum haben und daß hier eine sinnvolle Begegnung mit unserer vergangenen Alltagswelt stattfindet. Vielleicht wird auch ein Umdenken erreicht, dahingehend, daß die Leute alten Hausrat und altes Gerät nicht nur in finanzieller Hinsicht schätzen lernen. Damit hätte das Museum neben der Aufgabe des Rettens und Bewahrens auch den des Bildens und Belehrens erfüllt.

Dr. Lois Ebner

## SCHLOSS BRUCK

Bezirksheimatmuseum und Museum der Stadt Lienz

---



Im westlichen Weichbild der Stadt, doch deutlich von dieser und dem Talboden abgesetzt, erhebt sich Schloß Bruck als eindrucksvolle, landschaftsbeherrschende Burg. Sein Standort ist eine markante Felskuppe, die dem Schloßberg im Bereich des ins Lienzer Becken mündenden Iseltales vorgelagert ist und nach 3 Seiten, insbesondere zur Isel hin, steil abfällt. Der Burghügel - rund 1,5 km von der Stadtmitte entfernt - bildet mit dem mittelalterlichen gräflichen Schloß und der unmittelbaren Umgebung ein beliebtes Ausflugsziel und Naherholungsgebiet für Heimische und Gäste.

Schloß Bruck, das in seinem Grundrißschema mit dem weitgefaßten Bering und dem mächtigen Bergfrit noch ganz im Stile einer Dynastenburg angelegt ist, wurde seit der Mitte des 13. Jahrhunderts als Residenz der Grafen von Görz in der "vorderen Grafschaft" ausgebaut. Es blieb mit kurzer Unterbrechung (1460/62) Regierungssitz der Landesfürsten. Nach dem Tod des letzten Görzers im Jahre 1500 fiel Bruck mit der gesamten dazugehörigen Herrschaft Lienz an die Habsburger. König Maximilian I. verpfändete Schloß und Herrschaft an die Freiherren von Wolkenstein-Rodenegg. In deren Rechte trat im Jahre 1653 das Königliche Damenstift zu Hall in Tirol. Herrschaftliche Beamte und das Landgericht benützten zu dieser Zeit mehrere Räume des Schlosses. Das Gebäude diente bis 1783 auch als Waffenarsenal. Im genannten Jahre erfolgte die Auflösung des Damenstiftes durch Kaiser Josef II. 1796 wurde das Schloß als Militärspital eingerichtet, später diente es als Kaserne. 1827 ging es in Privatbesitz über und stand u. a. als Brauerei und Gastwirtschaft in Verwendung.

In diesem kurzen historischen Rückblick klingt an, was Schloß Bruck immer schon auszeichnete: Die Zentrumsfunktion, die sich früher vorzüglich auf politischem Gebiete ausdrückte, fand in jüngster Zeit eine höchstbefriedigende Fortsetzung auf geistig-kulturellem.

Auf Betreiben des Lienzer Bürgermeisters Emil Winkler und des

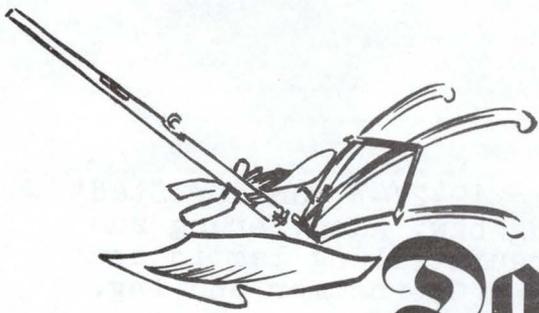
Amtsrates Anton Brugger wurde die Burg 1942/43 von der Stadt käuflich erworben und ihre Renovierung bzw. Adaptierung zum Museum in die Wege geleitet. Die Erstaufstellung lag in den Händen von Dr. Walter Frodl, Dr. Vinzenz Oberhammer und Ing. Hans Dolenz.

Das Museum, das den gesamten Bezirk in seinem Wesen zu erfassen und veranschaulichen versucht, konnte unter Dir. Dr. Franz Kollreider (1945 - 1972) wesentlich erweitert werden. Voraussetzung hierfür bildete eine umfassende, beharrlich und mit größter Sorgfalt betriebene Sammeltätigkeit, die in der wissenschaftlichen Aufarbeitung logische Fortsetzung und Abschluß fand, insoferne eine Aufbauarbeit von ganz besonderer Art und Bedeutung, die nicht zuletzt mit der Schaffung spezifisch ausgerichteter Volkskundeabteilungen (z. B. "Bäuerliche Geräte" und "Bäuerliches Gewerbe") zum mitbestimmenden Element und zum bleibenden Vermächtnis wurde.

So entwickelte sich Schloß Bruck unter anfänglich sehr erschwerenden Umständen (2. Weltkrieg, Besatzung, wirtschaftlich triste Lage) zu einer gleich bekannten wie anerkannten Kulturstätte, die zweifellos über den herkömmlichen Begriff eines Heimatmuseums zu stellen ist. Seine Schwerpunkte waren mit den kunst- und kulturhistorischen Sammlungen (Gotik, Barock, Franz von Defregger, Albin Egger-Lienz, Stadtgeschichte, Aguntiner und Lavanter Funde, Bäuerliche Brauch- und Arbeitswelt, Volkskunst) festgelegt. Doch auch der Naturkunde wurde entsprechender Rahmen zuerkannt.

Neben der optischen Wissensvermittlung über Land und Leute, die jedem Heimatmuseum zu eigen ist, kann Schloß Bruck seit Jahrzehnten auf eine Studienbibliothek verweisen, die vorwiegend aus Fachliteratur zur Kunst- und Kulturgeschichte sowie Volkskunde der engeren Heimat Tirol zusammengesetzt ist. Fortbestand und Erweiterung sind gesichert. Zu ihren Kostbarkeiten zählt das Regestenwerk des Heimatforschers Josef Oberforcher, dessen Mikroverfilmung vom Schriftleiter des "Tiroler Chronisten", Herrn Hofrat Dr. E. Widmoser, in Angriff genommen werden konnte. Es besteht in handgeschriebenen und verzettelten Auszügen aus alten Geschichtsquellen (Urkunden, Handschriften, Akten, Urbarien, Verfachbücher, Kirchenmatriken u. a.), die durchwegs Osttirol-Bezug haben. Kaum ein anderer Bezirk unseres Landes kann auf Ähnliches zurückgreifen. Damit ist allen Geschichtsinteressierten und insbesondere den Chronisten eine unschätzbare Hilfe zur Heimatforschung in die Hand gegeben.

Der Gedanke zur Einrichtung eines gemeinsamen Dokumentationszentrums für unseren Bezirk Osttirol liegt hier nahe. Die überlieferten typischen, heute noch greifbaren Lebensformen bzw. Verhaltensweisen der Bevölkerung werden in absehbarer Zeit nur mehr in der Erinnerung fortleben. Zu rasch und zu nachhaltig ist die jüngste Entwicklung, die neben ihren materiellen Vorzügen allenthalben unübersehbare Einbrüche in die tradierte Volkskultur mit sich gebracht hat, hereingebrochen.



# Das Werkzeug



Dr. Walter Winfried Sackl

## DIE GRUNDAUSSTATTUNG EINER CHRONISTENBIBLIOTHEK

E. WIDMOSER, TIROL VON A - Z (1970) - leider vergriffen

Ein Nachschlagwerk für das gesamte, ungeteilte Tirol mit allen Gemeinden, Ortsteilen, Fraktionen usw., mit den wichtigsten politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Daten und Einrichtungen einschließlich geschichtlicher Entwicklung, Kunstdenkmälern und berühmten Ortskindern. Hier könnte ein photomechanischer Nachdruck rasch Abhilfe schaffen, wie dies die Buchhandlung Athesi soeben mit

J. STAFFLER, TYROL UND VORARLBERG

dem wirklich einmaligen Standardwerk der Geschichtsschreibung aus der ersten Hälfte des 19. Jh. zuwege gebracht hat. Das fünfbändige Werk umfaßt 2 930 Seiten und ist im Buchhandel erhältlich. Dasselbe gilt für das wissenschaftliche Werk von

O. STOLZ, DIE AUSBREITUNG DES DEUTSCHTUMS IN SÜDTIROL

gleichfalls fünfbändig mit 1 722 Seiten und 28 Tafeln. Leider schon längere Zeit wieder vergriffen ist auch der Nachdruck

O. STOLZ, GESCHICHTE TIROLS

Dafür ist die volkstümliche Geschichtsdarstellung von

A. LECHTHALER, GESCHICHTE TIROLS

ergänzt von A. Eller, soeben wieder erschienen. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das interessante Buch von

M. FORCHER, TIROL - HISTORISCHE STREIFLICHTER

mit den Hauptkapiteln: territoriale Entwicklung, Demokratie, Föderalismus, Stellung Tirols in Europa. In der Neuausgabe des Tiroler Jungbürgerbuches von W. Pfaundler mit dem neuen Titel

TIROL IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART (1980)

ist endlich auch Südtirol mitberücksichtigt, was auch für die zeitgeschichtliche Darstellung von

HOLZNER-REITER-TSCHOL, ZEUGEN DES WIDERSTANDES

einer Dokumentation über die NS-Opfer in Tirol 1938 - 1945 zu-  
trifft. Für Nordtirol wichtig ist nicht zuletzt die

TIROLER WAPPENFIBEL von E. WIDMOSER

Zusätzlich gibt es die TIROLER WAPPENTAFEL als Wandtafel (für  
Schulen, Gemeindekanzeln, Verkehrsvereine etc.).

Neben den bekannten periodischen Ausgaben "Der Schlern", "Schlern-  
Schriften", "Tiroler Heimat", "Tiroler Heimatblätter", die griff-  
bereit sein sollten, sei besonders auch auf die Fülle von Mono-  
graphien verwiesen. Als Beispiele seien hier genannt:

PAULIN, ANDREAS HOFER UND DER TIROLER FREIHEITSKAMPF VON 1809

4. von F.H. Hye durchgesehene und ergänzte Auflage 1970

H. BENEDIKTER, REBELL IM LAND TIROL - MICHAEL GAISMAR (1970)

ein fundiertes Werk über eine bisher eher vernachlässigte  
Epoche, lehrreich auch im Hinblick auf den 450. Todestag von  
Michael Gaismair 1982 (+ 15.4.1532).

Was für Südtirol die siebenbändige Buchreihe SÜDTIROLER LANDES-  
KUNDE bzw. die SÜDTIROLER GEBIETSFÜHRER an heimat- und landes-  
kundlichem Wissen bieten, wird für Nord- und Osttirol die ge-  
plante Reihe

TIROL ERLEBEN - LANDSCHAFT, KULTUR, ERHOLUNGSRAUM (Tyrolia 1981)

von E. Pinzer beinhalten. Für 1981 sind drei Bände in Arbeit:  
Kufstein-Kaiser-Alpbach-Wildschönau; Schwaz-Zillertal-Achensee;  
Kitzbühel-Kössen-St. Johann. Diese völlig neu konzipierten Bän-  
de sind in enger Zusammenarbeit mit Gemeinden und Pfarrämtern  
entwickelt worden und sind auf dem neuesten Wissensstand. Sie  
gelten dem Interesse des Einheimischen wie des langjährigen  
Gastes und Tirol-Kenners. Weitere 6 Bände sind in Planung (für  
1982/83).

Reichhaltig ist das Tirolensienangebot im Bereich der Kunst und  
der Volkskunde. Als Beispiele seien angeführt:

TIROLER BURGENBUCH von OSWALD GRAF TRAPP

mit den vorliegenden Teilbänden Vinschgau, Burggrafenamt, Wipp-  
tal, Eisacktal und dem für 1981 geplanten Band Sarntal.

DIE KUNSTDENKMÄLER SÜDTIROLS von J. WEINGARTNER (1977)

E. EGG, KUNST IN TIROL

- I. Baukunst und Plastik (1973)
- II. Malerei und Kunsthandwerk (1972)

TIROLER BRAUCH IM JAHRESLAUF von F. HAIDER

(photomechanischer Nachdruck in Vorbereitung für 1981).

Die Reihe des St. Peter-Verlages mit den Kunstwerken, historischen Lebens- und Siedlungsformen in den Tiroler Bezirken:

E. EGG, DAS TIROLER UNTERLAND (1971) Kufstein-Kitzbühel-Schwaz

M. PIZZININI, OSTTIROL (1974)

G. AMMANN, DAS TIROLER OBERLAND ( 1978) Imst, Landeck, Reutte

Schließlich gilt es zwei praktische Handbücher zu erwähnen, auf die nicht verzichtet werden kann:

DEHIO TIROL ( 1980)

Ein Denkmäler-Inventarium im Sinne des österreichischen Denkmalschutzgesetzes, das alle "unbeweglichen und beweglichen Gegenstände von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Bedeutung" erfaßt.

Schließlich das überaus bewährte

KENNZEICHEN UND ATTRIBUTE DER HEILIGEN von O. WIMMER

(5. Auflage 1979) dem noch im laufenden Jahr 1981 das Standardwerk

LEXIKON DER NAMEN UND HEILIGEN von WIMMER-MELZER folgen wird.

Nicht vergessen sollte man das Buch von Dietmar Assmann

HL. FLORIAN BITTE FÜR UNS (1977),

das uns über die Heiligen und Seligen in Österreich und Südtirol berichtet.

Als KALENDER wäre außer dem jährlich erscheinenden

REIMMICHLS VOLKSKALENDER (Nordtiroler und Südtiroler Ausgabe)

besonders auch noch

FRIEDRICH HAIDER'S IMMERWÄHRENDER TIROLER KALENDER

zu nennen, der eine wahre Fundgrube darstellt. Jeder Tag, eine Seite, ist gefüllt mit Heiligen, Gedenktagen, Grabinschriften, Wetter und Bräuchen, Lostagen, und vielem anderen Wissenswerten und Denkwürdigen.

---

Die angeführten Bücher sind aber nur ein Vorschlag ....!

---

# Die Werfstätte



Jakob Zott

## AUFBAU EINER DORFBILD-ZEITCHRONIK

mit ergänzenden Bemerkungen von OSR. Fritz Kirchmair

---

Bei der 6. Arbeitstagung der Chronisten des Bezirkes Kufstein am 24. Mai 1978 in Schwoich, stellte Volksschullehrer Jakob Zott neue Möglichkeiten vor, wie man eine Dorfbild- und Zeitchronik innerhalb einer Gemeinde aufbauen kann. Schon in früheren Schulungsbriefen wurden Erfahrungswerte angeboten, die nicht verbindlich waren, jedoch eine Hilfestellung darstellen.

In jeder Gemeinde liegen die Verhältnisse und Voraussetzungen anders. Es liegt am Ortschronisten, inwieweit er es versteht, die gegebene Situation zu nützen und schrittweise für sein Arbeiten zu verändern.

Koll. VL. Zott setzte neue Initiativen, die beachtlich sind, und einige seiner Aussagen sind bestimmt nachahmenswert. Das bewies auch seine Demonstration innerhalb der Arbeitstagung.

Drei Punkte sind es, die ich meinen Chronisten immer wieder nahebringen möchte:

1. der Aufbau und die Weiterführung einer Dorfbild-Chronik
2. die Führung einer jahresmäßigen Zeit-Chronik und
3. der mitlaufende Index in beiden Sparten.

Dazwischen liegt ein großer Spielraum der freien und persönlichen Entfaltung, je nach Liebe, Zeit und Ausdauer. Ich betone bei dieser Gelegenheit nochmals, daß ich mir eine Kombination der Minimumsforderung (Punkt 1. und 2.) recht gut vorstellen kann, wie überhaupt ich die Meinung vertrete, man soll einem Chronisten keine "Fesseln" anlegen oder vereinheitlichte Normen aufdrängen. Ich sehe meine Aufgabe auch darin, immer wieder zu helfen, bin für jeden neuen Kontakt dankbar, stehe uneingeschränkt zur Verfügung, und meine Schulungsbriefe sollen Denkanstöße und Hilfen sein. Mehr nicht! Aus diesem Denken heraus soll auch das "Beispiel Söll" verstanden werden.

### Möglichkeiten der Finanzierung:

Ohne finanzielle Unterstützung, um die Un- und Materialkosten abzudecken, kann ein Chronist nicht arbeiten. Er braucht die Hilfe seiner Gemeinde, das Wohlwollen des Bürgermeisters und des Gemeinderates und einen Fixposten im Jahreshaushaltsplan, über den er verfügen darf. Wir haben schon einmal den Wunsch

von S 6.000,- bis S 8.000,- ausgesprochen.

Koll. VL. Zott erweiterte den Kreis der "Sponsoren", denn er vertrat die Ansicht, daß seine Chronisten-Arbeit von der ganzen Gemeinde getragen werden soll, finanziell und ideel. Dieser Durchbruch, was die Weckung des öffentlichen Interesses anbelangt, ist neu. Es gelang ihm:

1. die beiden örtlichen Kreditinstitute "Raiffeisen" und "Volksbank" zu gewinnen, großzügige Subventionen zu leisten. Zudem stellten beide Banken praktisches Arbeitsmaterial (z. B. Ordner, Schutzhüllen, Fotokopien, Gestaltungsmaterial für etwaige Ausstellungen usw.) zur Verfügung. Diverse Werbeaufdrucke, wenn sie verlangt werden, können so angebracht werden, daß sie nicht unbedingt störend wirken.

Als Gegenleistung: Der Chronist verpflichtet sich fallweise und auch bei bestimmten Anlässen, Bildmaterial zur Auslage- und Raumbgestaltung beizustellen. Dieses Verlangen entspricht letztlich auch dem Ziel unserer Öffentlichkeitsarbeit, denn der Chronist soll ja immer wieder sein Arbeiten auch zeigen können, um den Kontakt mit der Bevölkerung zu vertiefen.

Ein Nachteil, der einer überlegten Prüfung bedarf:

Großformatige Fotos sollen nicht einer Sonnenbestrahlung ausgesetzt werden. Kann dies vermieden werden, dann ist die Auslage eines Bankinstitutes bestimmt für beide Teile ein Werbeeffekt, ansonsten empfehle ich einen Platz im Kassaraum, der den Betrieb nicht stört und unter Aufsicht steht.

2. Die "Chronik-Patenschaft"

Koll. VL. Zott bestätigt, daß sich diese Einführung für interessierte Chronikfreunde bereits bestens bewährt hat. Die dafür notwendigen Zahlscheine und Einzahlungsmöglichkeiten stellt die Bank zur Verfügung.

Ein neuer Aspekt einer Starthilfe beim Aufbau einer Dorfbild- und Zeitchronik! Ich kann mir gut vorstellen, daß man anläßlich einer Ausstellung diese "Patenschaft" vertiefen oder neu beleben könnte. Als Anerkennung und Dank wird den einzelnen "Paten" ein Dankschreiben (Art einer Urkunde) ausgehändigt, und im "Chronikspenderbuch" wird sein Patenbetrag - für jedermann zugänglich - vermerkt. Weiters werden auch jene Personen im Spendenbuch gewürdigt, die mit besonders interessantem Bildmaterial, Dokumenten und Unterstützung anderer Art am Aufbau mitgewirkt haben.

3. Der "Chronik-Stammtisch" ist ein Versuch, der - wenn er ständig neu aktiviert wird - dem Chronisten viele Wege erspart. Man trifft sich nach dem Sonntags-Gottesdienst in einem bestimmten Gasthof - ob jeden Sonntag oder jeden zweiten, das mag dahingestellt sein - wo man ungezwungen über mehrere Themenkreise diskutiert, besondere Sachfragen erörtert, neue Bilder vorlegt, nach wichtigen Daten sucht und sich um die

örtliche Meinungsbildung bei aktuellen Tagesfragen bemüht.

Hier hätte der Chronist die einmalige Gelegenheit, seinen Finger an den "Pulsschlag" der Gemeinde zu legen oder, wie Hans Mayr (Oberau) sich einmal ausdrückte, "den Lauten auf's Maul zu schauen". Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig für jeden Chronisten die Nachrichtenquelle aus erster Hand ist, und nicht die "Nachricht um drei Ecken", will er selbst zu einer objektiven Urteilsbildung kommen.

4. Der "Senioren-Nachmittag", eine Einrichtung, die auch in unseren Gemeinden immer mehr gefragt wird. In Monatsabständen trafen sich die Rentner und Pensionisten bei kleiner Musik, Jause, Kartenspiel oder auch nur, um reden zu können. Sie wollen das Gefühl haben, daß man sie noch nicht abgeschrieben hat, und wenn der Chronist unter ihnen ist, dann dürfte der Gesprächsstoff kaum abreißen, denn - wie VL. Zott bestätigt - sind die Senioren die besten Zeugen der Dorfgeschichte, denn sie schöpfen aus einer erlebten und oft abgeklärten Vergangenheit und sind meist die eifrigsten "Chronik-Paten". Man sagt zwar, unsere "Alten" wissen über längst Vergangenes besser Bescheid als über jüngst Geschehenes. Das mag stimmen. Meine Erfahrungswerte zeigen, daß sehr oft die Meinungen (z. B. bei Daten- und Namensfindung) auseinandergehen können. Wenn von 5 Aussagen drei sich annähernd decken, dann ist man der Wahrheitsfindung nahe genug.

5. Der Fremdenverkehrsverband der Gemeinde

Auch er zählt zum Kreis der Mitarbeiter, wenn es gelingt, die Verantwortlichen für die Chronikarbeit zu gewinnen. Dabei müssen die Werbe- und Reklameabsichten nicht unbedingt an erster Stelle stehen, wichtiger erscheint mir die Zusammenarbeit.

Warum soll bei einem Dorf- und Heimatabend vor unseren Gästen nicht auch der Chronist zu Wort kommen? Er braucht kein "glänzender Redner" zu sein, seine Bilder (Dias) und seine erzählte Dorfgeschichte sagen mehr. Der Gast in unserem Dorf will die Information, zeigt sich interessiert an der Geschichte des Ortes und begnügt sich nicht allein mit den Anbot laut Prospekt.

Da drängt sich die Frage nach einem "Ortsführer" auf, nach einer Broschüre, die Auskunft gibt und in aller Kürze das Wesentliche über die Gemeinde aussagt. Zu warten, bis das Tiroler Landesarchiv in ihrer Schriftenreihe "Ortschroniken" (bisher sind 37 Ausgaben erschienen!) die Gemeinde aufsucht und befragt, scheint mir fragwürdig, denn es stehen viele Voranmeldungen an, und jährlich können nur ein paar - wenn ein besonderer Anlaß vorliegt - berücksichtigt werden. Vielleicht findet sich ein Arbeitskreis, der sich für dieses Thema interessiert, - ich würde gerne mitarbeiten. Sponsoren, die die Druckkosten mit der Gemeinde teilen, dürften sich finden, da durch den Verkauf der Broschüre ein Rückersatz gewährleistet wird.

Koll. VL. Zott legte in der Arbeitstagung auch Exponate seiner Dorfbild- und Zeitchronik vor. Bei dieser Gelegenheit möchte ich die erfreuliche und erfolgreiche Zusammenarbeit mit Herrn Josef Koller herausstellen, der schon jahrelang fotografische Vorarbeit geleistet hat. Ein Beweis mehr für meine stets vertretene Ansicht, ein Chronist soll nicht unbedingt im "Alleingang" arbeiten, Teamarbeit kann ebenso erfolgreich sein.

VL. Zott vertritt das "Ordner-System", d.h., seine Kartons haben die Größe DIN A 4, die Fotos sind 18/24 und 20/25 cm groß, stecken in einer Plastikschrutzhülle und tragen rückwärts die Index-Signierung und die Kurzbeschreibung. Die Ordner sind nach Sachthemen, wie sie unsere Arbeitsgemeinschaft erstellt hat, unterteilt und umfassen auch die Journalgeschichte des Ortes mit allen Zeitungsberichten, Einladungen, Veranstaltungen, Parten, Nachrichten aus dem Vereinsleben usw..

Dazu kommen noch Beiträge aus der älteren Geschichte des Ortes, über das Kulturleben, Beiträge aus dem Jahreskreis und aus dem kirchlichen Bereich.

Daß auch in Söll der Sport ein gewichtiges Wort mitzureden hat, ist selbstverständlich:

Wandertage mit Erinnerungsplaketten, Schiveranstaltungen mit Ergebnislisten, Wandernadeln, Treuemedaillen seitens des Fremdenverkehrsverbandes u.a.m.

Die Schutzhüllen ermöglichen nicht nur eine einfache Lagerung in den Ordnern, bieten Schutz beim Herumzeigen, aber auch Schutz vor Staub und anderen Verunreinigungen.

Wichtig aber erscheint mit:

- a) daß solche Plastikhüllen verwendet werden, die garantiert säurefrei sind. Ein Fachhändler kann Auskunft geben. Hier wäre ein Sparen am falschen Platz!
- b) Fotos in Plastikhüllen verlangen nach einer "Atmung", daher sollen sie einseitig offen bleiben und eine kühle Lagerung erhalten.
- c) Eine fallweise Sichtung und Überprüfung bleibt notwendig, da echte Erfahrungswerte noch fehlen.
- d) Die Ordner müßten in einem absperrbaren Schrank ihre "Heimstatt" finden.

OSR Fritz Kirchmair  
Bez. Beauftragter  
f. d. Chronikwesen

VL. Jakob Zott  
Gemeinde-Chronist  
von Söll



# Über den Zaun geschaut !

Dr. Max Neweklowsky

ANLEITUNG ZUM ANLEGEN EINER FAMILIEN-, HAUS- ODER ORTSCHRONIK  
nach Vorträgen von HR. Dr. Alois Zauner und eigenen Erfahrungen  
für die Arbeitsgemeinschaft "Familienforschung" im OÖ. Volks-  
bildungswerk, besonders für Forscher in Oberösterreich

Wer geschichtliche Forschungen betreiben will, sollte nach erprobten Methoden vorgehen, also

1. vom Bekannten, der Gegenwart, ausgehend, sich ins Unbekannte, die Vergangenheit, wenden,
2. nichts überspringen, alles überprüfen, nie auf Unbewiesenes aufbauen,
3. alles auf gleichgroßen Zetteln notieren, die man nach Bedarf umordnen und umnummerieren kann,
4. Jahreszahlen stets im Auge behalten, um vor Unklarheiten sicher zu sein,
5. um die Familiengeschichte überblicken zu können, eine Stammtafel anlegen, welche die Nachkommen eines Ehepaars, nach Generationen gegliedert, übersichtlich darstellt. Muster finden sich in der unten erwähnten Hausgeschichte. Bewährte, allgemein verwendete Zeichen sind: \* geboren, m getauft, † gestorben, ☐ begraben, ∞ getraut. Die Ahnentafel dagegen zeigt die Vorfahren eines Einzelmenschen, deren Zahl sich von Generation zu Generation verdoppelt.
6. Ganz ohne Phantasie geht es natürlich nicht immer, aber wer diese gebraucht, möge es mit Vorsicht nur aufgrund gründlicher geschichtlicher Sachkenntnisse tun.

Die Vorbereitung zum Anlegen einer Familien-, Haus- oder Ortsgeschichte:

1. Sammeln und Aufschreiben von Material, wobei grundsätzlich überall die Quelle bzw. der Gewährsmann notiert werden muß.
2. Nachprüfen, ob Irrtümer vorliegen.
3. Vergleiche mit Nachbarhäusern und -orten rücken manches erst ins rechte Licht. Welt- und Landesgeschichte sollen nur dort einbezogen werden, wo sie tatsächlich mitgespielt haben.
4. Ordnen entweder nach zeitlicher Reihenfolge oder nach Sachgebieten.

Es wäre nicht schlecht, vor Beginn der Arbeit den Rat eines

Fachmannes, also eines heimat- oder ortskundigen Lehrers, des Gemeindesekretärs, eines Geschichtsforschers oder eines Archivbeamten einzuholen. Als Vorbilder können bereits im Druck erschienene Orts-, Familien- und Hausgeschichten dienen.

Ortsgeschichten sind viele erschienen, doch leider zum größten Teil nicht mehr im Buchhandel erhältlich. Wahllos seien hier einige empfohlen: H. Awecker, Lasberg, J. Ofner, Großraming, A. Mitmannsgruber, Liebenau (2 Bände), F. Schober, Königswiesen, R. Zemann, Kirchberg-Obermühl, A. Zöhrer, Sarleinsbach.

Familiengeschichten sind wenige gedruckt worden. Das Oberösterreichische Landesarchiv, Linz, Anzengruberstraße 19 (OÖLA), verwahrt einige, die dort eingesehen werden können.

Hausgeschichten sind auch nicht viele gedruckt worden. Derzeit dürfte nur eine käuflich sein: "Vierhundert Jahre Hausgeschichte", erhältlich beim öö. Musealverein, Linz, Landstraße 31, Preis S 180,-.

Handschriftliche Häuserchroniken, welche alle Hausbesitzer eines Ortes aufzählen, gibt es auch, nur sind sie oft schwer zu erreichen, z. B. die von Peuerbach von A. Willibald im dortigen Pfarrhof, Pregarten von L. Hirsch im OÖLA (M 436), Schärding von Lamprecht im dortigen Stadtarchiv, Tragwein von M. Neweklowsky bei K. Hessel, Tragwein Nr. 20, Waizenkirchen bei Kaufmann Heuböck, Hauptplatz, Wels von G. Trathnigg im Stadtarchiv.

#### Wo findet man Material, also geschichtlichen Stoff?

1. Im Hause oder im Ort selbst durch persönliche Fragen oder Einsichtnahme in Familiendokumente, Aufschreibungen (Kalender!), Fotosammlungen. (Unbeschriftete Bilder auf der Rückseite mit Namen des Dargestellten versehen!) Bei den Gemeindeämtern, Schulleitungen, Pfarrämtern gibt es Chroniken. Oft erinnern sich alte Leute an Dinge, die nirgends aufgeschrieben sind.
2. In Druckschriften. Verzeichnisse für die OÖ. betreffende Literatur von Commenda (vor 1891), Straßmayr (1891 - 1953) und Marks (1954 - 1965).
3. In den Matriken der Pfarrämter (Verzeichnis von Georg Grüll, Die Matriken von Oberdonau, Linz, 1939). Der Besuch im Pfarramt nach telefonischer Voranmeldung sollte mit der Bitte um Erlaubnis zur Einsichtnahme in die Matriken beginnen, als nächstes käme die Frage nach einem alphabetischen Index für die betreffende Zeit. Wer dem Pfarrer nicht persönlich gut bekannt ist, muß diesem einen Personalausweis und eine schriftliche Genehmigung zur Einsichtnahme in die Matriken des Bischöflichen Ordinariats vorlegen. Diese wird vom Bischöflichen Ordinariat, 4020 Linz, Herrenstraße 19

(Referent Monsignore Heinrich Berger) erteilt.

In manchen Pfarrämtern gibt es auch die meist aus der Zeit vor 1800 stammenden sogenannten Seelenbeschreibungen (Beichtregister), welche alle erwachsenen Bewohner der Pfarre verzeichnen und daher für die Ortsgeschichte wichtig sind.

Die Matriken der Stadtpfarre Linz (1603 - 1785) sind verkartet worden, und diese Kartei ist alphabetisch geordnet im Linzer Stadtarchiv (Rathaus). Duplikate aller öö. Matriken für die Zeit 1819 - 1940, allerdings ohne Index, stehen im OÖLA in Linz. Dort werden auch alphabetische Register für die Pfarrmatriken des Salzkammergutes und die meisten des Mühlviertels, grundsätzlich nur für die Zeit 1785, verfaßt von Josef Heider, aufbewahrt. Auch sind dort zwei Sammlungen von Partezetteln und Leichenbildern für Verstorbene aus ganz Oberösterreich seit etwa 1825 nach Familiennamen geordnet.

#### Achtung!

7ber heißt September, 8ber Oktober, 9ber November und Xber Dezember. Altersangaben sind oft unzuverlässig. Ein "Gottlieb" kann auch "Theophil" oder "Amadeus" heißen. Eine "Evakathl" kann als "Eva" oder "Katharina", ein "Röserl" als "Theresia" oder als "Rosina", ein "Stöffel" als "Stephan" oder als "Christoph" eingetragen sein.

#### 4. In Grund- und Urkundenbüchern

Die derzeit gültigen, 1880 nach Katastralgemeinden angelegten Grundbücher sind in den Grundbuchsämtern bei den Bezirksgerichten zu finden. Dort können auch Verträge usw. bis 1880 zurück in der Urkundensammlung eingesehen werden. Zu welcher Katastral- oder Steuergemeinde ein Haus oder eine Ortschaft gehört, läßt sich am besten mit Hilfe der Administrativkarte von Souvent (23 Blätter, 1863) feststellen, die im OÖLA zur Verfügung steht. Die 1790 angelegten alten Grund- und Urkundenbücher (Gewähr- und Satzbücher, d. i. Besitz- und Lastenbücher) sind im OÖLA. Sie sind nicht nach Katastralgemeinden, sondern nach "Herrschaften" angelegt. Diese waren vor 1850 die Träger der Verwaltung, der Gerichtsbarkeit und der Steuereinhebung. Welcher Herrschaft ein Haus angehörte, findet man

- 4.1. im derzeit gültigen Grundbuch oben auf der ersten Seite des Hauptbuches zugleich mit der alten Grundbuchnummer oder
- 4.2. im sogenannten Josefinischen Lagebuch der betreffenden Katastralgemeinde (siehe später!) oder
- 4.3. bei der Bauparzellenummer des Hauses in der sogenannten Braunen Mappe des Franziscäischen Katasters (siehe später!)

Die rund 13 000 Protokollbücher der Herrschaften im Landes-

gerichtsarchiv des OÖLA sind die wichtigsten Quellen zur Familien- und Hausgeschichte vor 1790. Dort gibt es außerdem noch gesondert manche andere Schloß-, Herrschafts-, Stifts-, Markt- und Stadtarchive mit den verschiedensten Protokollbüchern. Solche finden sich aber auch noch außerhalb des OÖLA in Schloß-, Pfarr-, Stifts-, Markt- und Stadtarchiven. Diese Bestände sind in eigenen Verzeichnissen im OÖLA vermerkt, welchem die Aufsicht über sämtliche Archive im Lande zusteht.

Eine ganz ausgezeichnete Hilfe bei der Haus- und Familiengeschichtserforschung gewährt, vorausgesetzt, daß die Herrschaft bekannt ist, zu der das Haus gehörte, das 1750 nach Herrschaften angelegte Theresianische Gültbuch im OÖLA, denn bei jedem Haus sind da außer dem damaligen Besitzer, den Grunderträgen, dem Viehstand und den Abgaben auch die Jahreszahlen der beiden vorhergehenden Besitzveränderungen angegeben. Dies ermöglicht das rasche Auffinden von zwei Besitzübergaben mit dem entsprechenden Kauf- oder Heirats- oder Erbvertrag in den Protokollen der entsprechenden Herrschaft. Diese haben ja in der Regel keinen alphabetischen Index, und wenn, dann oft nicht nach Familien-, sondern nach Taufnamen.

Dies führt auf besondere Schwierigkeiten beim Forschen in geschichtlichen Quellen:

1. Die heutigen Hausnummern wurden erst 1770 eingeführt. Vorher bezeichnete man die Häuser auf dem Lande nur mit den Hausnamen, die in Städten und Märkten nach den Nachbarhäusern, zuweilen auch nach den Hauszeichen. Bei der Vorbereitung zu einer Ortsgeschichte wird man also eine Hauskartei anlegen müssen, in die sämtliche Hausbesitzer chronologisch einzutragen sind. Bei der Numerierung von 1770 hat man oft kleine Ortschaften zusammengezogen, sodaß manche alte Ortsbezeichnung außer Gebrauch kam. Nicht selten ist die alte Numerierung im frühen 19. Jahrhundert geändert worden. Dabei wurden Einzelhöfe gelegentlich zu anderen Ortschaften gezogen. Nicht geläufige Ortsnamen aus dem Bereich des alten Österreich (um 1800) schlägt man am besten in dem Postlexikon von Crusius nach, das sich in Bibliotheken oder Archiven findet.
2. Namen wurden früher oft anders geschrieben als jetzt. Am Lande gebraucht man im mündlichen Verkehr oft den Hausnamen statt des Familiennamens des Hausbesitzers. Vor 1800 erscheinen nicht selten in urkundlichen Aufzeichnungen der Hausbesitzer die Hausnamen. Die für Orts- und Hausgeschichten sehr wichtigen alten Steuerverzeichnisse, Urbare genannt (im OÖLA bis ins 15. Jahrhundert zurückgehend), führen in der Regel die heutigen Hausnamen an, doch müssen die dabei meist nur mit Vornamen erwähnten Besitzer der Häuser durchaus nicht miteinander verwandt sein.
3. In die Schrift der alten Aufzeichnungen muß man sich nach und nach einlesen. Die früher gebräuchliche Kurrentschrift

ist bald erfaßt. Doch pflegen in früheren Zeiten die Leute oft so zu schreiben, wie sie sprachen oder wie sie zu hören glaubten, ohne sich um orthographische Regeln zu kümmern. Statt "Gut" schrieb man "Guet", statt "müssen" "müessen", statt "ei" oft "ey, ej, ai, ay", statt "eu" zuweilen "oi, oy", statt "ä, ö" nicht selten "e", statt der Umlautzeichen "ä, ö, ü" vielfach "ae, oe, ui".

Der Buchstabe "ä" ist als reines helles "a" zu lesen, während für das dumpfe "a" nicht selten ein "o" erscheint. Die jetzt üblichen Dehnungszeichen für lange Selbstlaute (stummes h, Verdoppelung) kamen erst nach und nach auf. Die Mitlautzeichen B und P, D und T, F und V wurden oft verwechselt. Häufig schrieb man kh statt k, th statt t, hs statt ss; für K im Anlaut des Chortes C.

Mitlaute im Wortinneren wurden oft doppelt geschrieben: statt mm und nn zu schreiben, setzte man einen Strich über das m und n. Ein waagrechter Strich über einem Wort zeigt oft an, daß hier eine Kürzung vorgenommen ist. Ein solcher Strich am Wortende ersetzt die Silbe -en, ein Schnörkel nach oben die Endsilbe -er. Großbuchstaben sind oft so verschnörkelt, daß man sie kaum zu deuten vermag. Die Buchstaben u und v wurden vor 1750 oft füreinander gebraucht: man schrieb am Wortanfang v, im Wortinnern u, also "vnuogtbar" statt "unvogtbar", was soviel wie "unmündig" bedeutet.

Das kleine s erscheint oft nur in der Form eines dünnen Striches nach unten. Scharfes ß und Doppel-ss werden häufig verwechselt. Wenn man einen Buchstaben nicht enträtseln kann, so suche man an anderen Stellen des Schriftstückes nach. Vielleicht kommt er anderswo in einem bekannten Wort vor.

Die früher verwendeten Fachausdrücke und Abkürzungen sind so zahlreich und vielfältig, daß sie hier nicht behandelt werden können. Man frage einen Fachmann. Auch das Bayerische Wörterbuch von J. Andreas Schmeller (Alphabetisches Register am Ende des 2. Bandes benutzen!) oder die Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Band 1: Kurt Dülfer, "Gebräuchliche Abkürzungen des 16. - 20. Jahrhunderts" oder das Büchlein "Heimatkunde heute" von Prof. Otto Schilder, Verlag Ferd. Berger & Söhne, Horn, NÖ., können helfen.

4. Auch in die alten Datumsbezeichnungen und die früheren Geldsorten, Maße und Gewichte führen eigene Handbücher von Grotefend bzw. Klimpert ein. Vor 1892 war die übliche Währungseinheit der Gulden (fl.). Er zerfiel ursprünglich in acht Schillinge (ß, keine Münze!) oder 60 Kreuzer (kr oder x) oder 240 Pfennige (d). 1857 wurde der Gulden zu 100 Kreuzern, 1892 die zu einem halben Gulden gerechnete Krone zu 100 Heller eingeführt. Seit 1924 besteht, von der Zeit 1938 - 1945 abgesehen, die Schillingwährung. Zu der seit Jahrhunderten fühlbaren allmählichen Wertverminderung des Geldes kam in Österreich zweimal eine Inflation:

1811 - 1815, als durch den Staatsbankrott der Wert des Papiergeldes (W.W. = Wiener Währung) auf ein Fünftel des Metallgeldwertes (C.M. = Conventionsmünze) herabgesetzt wurde, was sich später dann auf das Zweieinhalbfache milderte, und 1919 - 1922, als die Krone auf den 15 000sten Teil ihres Wertes sank und schließlich den mit 10 000 Kronen berechneten Schilling ersetzt wurde.

5. Wer nähere Daten über einen Soldaten oder Offizier der österreichischen Wehrmacht benötigt, wende sich an das Österreichische Kriegsarchiv, 1070 Wien, Stiftgasse 2. Die Militärmatriken des ehemaligen Feldvikariats sind jetzt im Militärmatrikenamt, 1070 Wien, Karl-Schweighofergasse 1, verwahrt. Eine gute Übersicht über österreichische Truppen-geschichten bringt die Zeitschrift "Adler" 2. Jahrgang, Wien 1940, S. 24 - 28.
6. Genaueres über katholische Geistliche erfährt man im Hundertjährigen Generalschematismus der Diocese Linz von Wolfgang Dannerbauer, der alle katholischen Priester aus der Zeit 1785 bis 1885 enthält.
7. Bei unehelich geborenen Vorfahren kann das Weiterforschen sehr schwierig werden. Bekanntlich steht die Mutter immer fest, der Vater aber fast nie. Vielleicht läßt er sich bei älteren Verwandten, bei der Gemeinde oder beim Bezirksgericht erfragen. Seit 1780 wird der Name des Vaters unehelicher Kinder in den Matriken nicht mehr angegeben, denn damals wurde die in solchen Fällen von der Herrschaft und dem Pfarrer verhängte Strafe abgeschafft. Unter Umständen können auch die Strafprotokolle der betreffenden Herrschaft, wenn sie noch erhalten sind, Auskunft geben. Ist die Tauf-eintragung für einen unehelich Geborenen in der Heimat-pfarre nicht zu finden, wäre es angebracht, in den 1789 be-ginnenden Protokollen der k.k. Gebär- und Findelanstalt (Landesfrauenklinik) in Linz nachzusehen. Dorthin kamen ledige Frauenpersonen aus dem ganzen Land, um ein Kind zur Welt zu bringen. Getauft wurden diese Kinder in der Regel in der Stadtpfarre Linz. Diese Protokolle sind jetzt im OÖLA. Freilich ist der Name des Vaters meist nicht angegeben.
8. Nachforschungen im Ausland können sehr umständlich und kost-spielig werden. In Südtirol ist man vom guten Willen der Pfarrer abhängig. In der Tschechoslowakei sich an die Pfarrer zu wenden ist zwecklos, denn dort hat der Staat alle Pfarrmatriken vor etwa 1850 an sich gezogen und in eigenen Staatsarchiven aufbewahrt, von welchen das für Süd-böhmen in Wittingau (Tréboň) ist. Die Bewilligung zur Be-nützung dieser Staatsarchive muß man unter genauer Angabe, was man erforschen will, durch ein Gesuch, das auch in Deutsch abgefaßt sein kann, von der Archivní Správa, Praha 6, Třída Obrancu Miru 133, einholen. Es ist ratsam, Namen der Orte in der jetzt vorgeschriebenen amtlichen tschechischen Form anzugeben. Auf jeden Fall internationalen Antwort-

schein beilegen! An Herrschafts- und Ortarchive in der Tschechoslowakei heranzukommen ist oft nicht leicht, denn man muß erst erfahren, in welchem Staats- oder Kreisarchiv (okresní archiv) sie liegen. Es gibt gedruckte Führer (Pruvodce) durch die tschechischen Archive (z. B. im OÖLA oder im Linzer Stadtarchiv), deren Benützung aber eine gewisse Kenntnis der tschechischen Sprache verlangt. In der Deutschen Bundesrepublik geht es leichter zu forschen. Die Pfarrämter findet man in den Telephonbüchern unter dem Stichwort "Kirche"!

Wenn man bei der Forschung an einem toten Punkt anlangt, wenn also die bisher benützten Quellen versagen oder überhaupt keine vorhanden sind, so verlege man die Forschung

1. von den Matriken auf die Protokollbücher der betreffenden Herrschaft. Ist-zwischen 1785 und etwa 1810 in der Regel - in der Traumatrik die Herkunft der Brautleute nicht genannt, so bringt oft schon Einsichtnahme in die meist noch vorhandenen Eheakten oder Verkündbücher, worum man den Pfarrer bitten müßte, Lösung des Rätsels.
2. von der Person, um die es sich handelt, auf deren Geschwister, bei welchen es vielleicht leichter ist, Vorfahren festzustellen,
3. vom Hauptbesitz, der einer Herrschaft unterstand, deren Protokolle verloren gegangen sind, auf einen Nebenbesitz (sogenannte Überländgründe) oder einen Zehent, der zu einer anderen Herrschaft gehörte, deren Protokolle erhalten sind,
4. nach den Nachbarrparren, allenfalls auch nach den Pfarren der Orte, aus welchen die Taufpaten oder die Trauzeugen stammten,
5. falls der Beruf des Gesuchten bekannt ist, auf die Zunftprotokolle oder Handwerksarchivalien im OÖLA. Für Gastwirte gab es keine Zunft!
6. auf die drei großen Querschnitte durch die Inhaber von Haus- oder Grundbesitz in OÖ., die alle im OÖLA verwahrt sind:
  - 6.1. den Franziszäischen Kataster von 1825 - 1830. Sämtliche darin vorkommenden Familiennamen sind in eigenen Verzeichnissen von Dipl.Ing. Jandaurek alphabetisch verzeichnet. Darin steht nach dem Namen der Hausname, die Ortschaft mit Hausnummer und ganz rechts die Katastralgemeinde. Bei dieser finden sich dann im Kataster alle näheren Angaben über den Haus- und Grundbesitz mit Landkarte.
  - 6.2. das Josefinische Lagebuch von 1785, das im Gegensatz zum Franziszäum keinen Lageplan, aber doch Angaben über Größe der Grundstücke, ihren Ertrag und auch die

Darstellung der allgemeinen Wirtschaftslage der Katastralgemeinden enthält.

- 6.3. das Theresianische Gültbuch von 1750, das schon behandelt worden ist.

Einen Vorfahren, der weder Haus- noch Grundbesitz hatte, also einen sogenannten "Inwohner", wird man in diesen drei Katastern nicht finden. Hat er noch dazu den Wohnort und damit die Pfarre gewechselt, so wird unter Umständen seine Herkunft unerforschbar sein.

7. Alle Träger eines Namens zu sammeln, um vielleicht so einen Zusammenhang zu erstellen, ist nur dann sinnvoll, wenn es sich um einen ganz seltenen Familiennamen handelt.
8. Einen Berufs-Familienforscher, solche gibt es auch, kann man mit der Weiterarbeit zwar beauftragen, doch kommt dies meist ziemlich teuer, und die hohen Kosten stehen oft in keinem Verhältnis zu dem manchenmal recht mageren Ergebnis.
9. Schließlich kann man auch Näheres über eine gesuchte Person zu erfahren versuchen, indem man deren Namen mit den bisher festgestellten Daten unter dem Titel "Suchanzeige" an eine Fachzeitschrift für Familienforschung einsendet, welche für die Veröffentlichung dieser Anzeige natürlich eine Gebühr verlangt. Solche Zeitschriften sind: Adler, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik, 1010 Wien, Haarhof 4a; Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, Verl. Lassleben, D-8411 Kallmünz; Genealogie, Deutsche Zeitschrift für Familienkunde, mit eigenem Suchblatt: Familienkundliche Nachrichten, Verl. Degener, D-8530 Neustadt/Aisch, Postfach 1340. Diese Zeitschriften bringen auch die Adressen von Berufsfamilienforschern.
10. Ganz zuletzt sei noch einer Hilfe gedacht, auf die man zwar nicht planmäßig greifen, aber doch hoffen kann. Es ist der Zufall. Wer viel forscht und dabei gelegentlich auch für andere arbeitet, wird leicht auf etwas stoßen, was er für sich selbst schon gesucht hat, aber nicht finden hat können. In gewissem Sinn ist Familien- und Ortsforschung eben Gemeinschaftsarbeit!

### Einige Sonderprobleme

1. Wirtschaftsgeschichte gehört zu jeder Familien-, Haus- und Ortsgeschichte. Ihre Einzelheiten, also ob die Leute begütert waren oder nicht, worauf sich ihr Vermögen stützte, wie sie es vermehrten oder verloren, dies ist aus den Verlassenschaftsabhandlungen, Heiratsverträgen, aus den Angaben der Theresianischen, Josephinischen und Franzisziätschen Kataster zu ersehen. Gerade hier sind Vergleiche mit Nachbarhäusern und -orten wertvoll. Für Handwerker sind die Zunft- und Handwerksarchivalien im OOLA wichtig. Allgemeine

Entwicklungen behandeln die Bücher "Bauernland Ober-österreich", herausgegeben von Dr. Alfred Hoffmann für die Landwirtschaft und "Wirtschaftsgeschichte des Landes Ober-österreich", zwei Bände von Dr. A. Hoffmann und E.M. Meixner. Über die handwerkliche Technik vor 200 Jahren unterrichtet die "Oeconomische Encyclopädie" von Johann Georg Kruenitz, Brünn 1787 - 1823, welche die verschiedenen Gewerbe in alphabetischer Reihenfolge in mehr als 100 Bänden beschreibt. (Studienbibliothek Linz, Nr. 32979).

2. Bei ländlichen Anwesen muß man natürlich auf die Hofform und die Lage der Grundstücke eingehen. Eine gute Einführung in die verschiedenen Formen und ihre Bezeichnung bieten die Hausmodelle und Schautafeln im Raum II/2 im zweiten Stock des Linzer Schloßmuseums. Daß auch die Volksbräuche und Werke der Volkskunst im Rahmen einer Ortsgeschichte geschildert werden sollten, ist selbstverständlich.
3. Namenkunde, d.h., die Wissenschaft vom Entstehen der Namen und ihre Erklärung, erfordert Vorsicht und Erfahrung. Hier sei auf die Fachbücher von Gottschald und Brechenmacher verwiesen. Oberösterreichische Orts- und Hofnamen sind im 3. Band von Schiffmanns Historischem Ortsnamen-Lexikon erklärt.
4. Wappenkunde erfordert noch mehr Vorsicht. Vor etwa 100 Jahren gab es Firmen, die gegen entsprechende Bezahlung Wappen, oft mit erbaulichem Begleittext und Hinweisen auf alte Wappenbücher, ins Haus lieferten. Diese Wappen sind meist reine Phantasie. Auch auf alten Siegeln kann man oft so etwas wie Wappen finden. Um ein richtiges Wappen daraus zu gewinnen, bedarf es gewisser Sachkenntnisse, die man sich aus Handbüchern erwerben kann. Ein preiswertes und gutes Büchlein dieser Art war die "Deutsche Wappenkunde" von Heinrich Hußmann, Insel-Verlag, jetzt leider vergriffen.
5. Bilder sind für jede geschichtliche Darstellung eine Bereicherung. Sie müssen natürlich genau beschriftet sein.

Glauvt man, genug gesammelt zu haben, ist es ratsam, mit der Abfassung einer zusammenhängenden Darstellung zu beginnen. Es besteht sonst die Gefahr, daß das oft mühsam zusammengebrachte Material ungenutzt liegen bleibt und schließlich von jemanden, der keine Beziehung dazu hat, weggeworfen wird. Scheint es sich dafürzustehen, das, was ein Vorfahr gesammelt hat, zu erhalten, ohne daß man sich selbst damit belasten will, so biete man es als "Nachlaß" einem Archiv zur Übernahme an.

Wie teile man die Niederschrift ein?

1. Die Hausgeschichte am besten nach dem Ablauf der Zeit, also chronologisch, in Kapitel nach den einzelnen Hausbesitzern unterteilt;
2. Die Familiengeschichte am besten nach den einzelnen Zweigen

- der Familie und dann nach Einzelpersonen eingeteilt;  
3. Die Ortsgeschichte unbedingt nach Sachgebieten eingeteilt, wie sie aus dem Buch ersichtlich sind, das als Muster diene.

#### Wie schreibe man?

Klar und einfach, in kurzen Sätzen. Nichts zweimal schreiben! Heute moderne Fremdwörter wie etwa "signifikant" = bezeichnend, "potentiell" = möglich, "effizient" = wirkungsvoll, "irrelevant" = belanglos u. a. vermeide man lieber. In 50 Jahren werden sie wieder unmodern und verschwunden sein.

#### Was schreibe man?

Grundsätzlich nur die Wahrheit, also die wirklichen Tatsachen. Wenn unsichere Familienüberlieferung oder Tratsch zur Sprache kommen, so leite man dies etwa so ein: "Die Familienüberlieferung glaubt", oder "Der Dorfklatz berichtet". Vor Großtueren und Ruhmredigkeit hüte man sich. Nachteiliges sollte mit Vorsicht erzählt werden und nicht mit Schadenfreude oder Haß. Wenn man es wirklich nicht verschweigen zu können glaubt, so bemühe man sich um einen möglichst sachlichen Ton!

#### Wie gestalte man das äußere Bild einer Haus- oder Familienchronik?

Auf alle Fälle schön und bedeutend, damit auch die Kinder erkennen, daß es sich hier um ein besonderes Buch handelt. Wenn sie, was die Regel ist, nicht gedruckt wird, wird saubere und lesbare Handschrift oder Zierschrift besser als Schreibmaschinenschrift wirken. Die Chronik soll ja auch etwas Dauerhaftes sein! Man überlege dies, wenn man ein passendes Album kaufen will. Besser bespreche man dies noch vor dem Beginn des Schreibens mit einem sachverständigen Buchbindermeister, der dann auf Sonderwünsche eingehen kann.

Wie man die Chronik abschließen will, steht bei ihren Verfasser. Entweder führt er sie bis zu einem bedeutenden Zeitpunkt der nahen Vergangenheit oder bis zur unmittelbaren Gegenwart und läßt dann Raum für eine spätere Fortsetzung, zu der sich vielleicht ein Nachkomme durch die leeren Seiten angeregt fühlen wird.

#### Ein Wort zum Abschluß!

Unsere von Wohlstand und Muße gekennzeichnete Zeit verlangt nach sinnvoller Freizeitbeschäftigung. Hier bietet sich Familien-, Haus- oder Ortsgeschichte vorteilhaft an. Mindestens ebenso spannend und bildend wie Kino, Fernsehen und Romane, doch wesentlich stärker auf eigene Aktivität gegründet, ist sie außerdem weit nicht so aufwendig wie die derzeit übliche Reisesucht. Da sie nicht maschinell betrieben werden kann, ist sie eine ruhige und umweltfreundliche Beschäftigung. Sie führt zur Bindung an die Heimat und zur Hebung des Familiensinnes, beides jetzt eher vernachlässigte Richtungen. Im Gegensatz zum Körpersport kann sie von Alten ebenso wie von Jungen betrieben werden und hebt das Gefühl für die inneren Werte besser als alle Rekorde.

# Wir sind ganz Ohr

WAS ANDERE ÜBER UNS UND ZU UNS SAGEN

Tiroler Tageszeitung

27. Dezember 1980

## Aufs Bandl bannen!



Das Jahr neigt sich seinem Ende zu, und der Dorfchronist schließt langsam das dicke Büchl, in das er zwölf Monate lang alles eingetragen hat, was einer Gemeinde im Achtzigerjahr widerfuhr. Wie aber der im Herbst auf der Weiherburg abgehaltene 1. Tiroler Chronistentag zeigte, fühlen sich die Berichterstatter, die mit Kugelschreiber, Schreibmaschine und DIN-A4-Papier fleißig den Geschichtsfaden ihrer Heimat weiterspinnen, vielerorts von den Gemeindevätern vernachlässigt. Ja, noch fehlen sogar in vielen Bürgermeisterstuben die Annalen, aus denen unsere Nachkommen erfahren sollen, wie ihre Altvordenen lebten, wie sie arbeiteten, politisierten und Feste feierten. Das Land täte gut daran, die kulturelle Tätigkeit der „Gemeindereporter“ zu unterstützen, die sich jetzt in der wiedererstandenen Fachzeitschrift „Der Chronist“ ein Sprachrohr geschaffen haben. Und noch eins: Erst wenige Gemeinden haben sich die Vorteile der Tonband- und Kassettengeräte zunutze gemacht — die einfachste Möglichkeit eine Chronik zu konservieren. Daneben müßte auch jeder Ort daran interessiert sein, seine alten Mitbürger, die ja meist wahre Fundgruben der Dorfhistorie sind, aufs „Bandl“ zu bannen, bevor uns deren wertvolle Erinnerungen unwiederbringlich verlotengehen.

G. SALLABERGER

Vorarlb. Nachrichten  
8.11.1980, S. 43

## Gemeindechroniken sind wieder „in“

**Innsbruck (APA)** In 184 der insgesamt 278 Tiroler Gemeinden werden neuerdings wieder Chroniken geführt. Nach Jahren des Desinteresses nehmen die Chroniken heute einen deutlichen Aufschwung. Die Tiroler Gemeindechronisten haben sich schon vor 15 Jahren zu einer Arbeitsgemeinschaft im Rahmen des „Tiroler Kulturwerkes“ zusammengeschlossen. Seit einiger Zeit erscheint jetzt „Der Tiroler Chronist“, eine von Hofrat Dr. Eduard Widmoser, dem früheren Landesarchivar, redigierte Fachzeitschrift, die den Chronisten und Mitarbeitern von Heimatmuseen fachliche Informationen bietet. Der erste Tiroler Chronistentag, der vor kurzem auf der Weiherburg in Innsbruck abgehalten wurde, sollte das Wirken dieser Leute, die ihre Arbeit unentgeltlich verrichten, erstmals einer breiteren Öffentlichkeit vor Augen führen. An der Tagung nahmen auch Volkskundler, Heimatforscher und Betreuer von Heimatmuseen teil. Wie berichtet wurde, gelangen auch in Südtirol die heimatkundliche Forschung und das laufende Festhalten des örtlichen Zeitgeschehens in Wort und Bild zu immer größerer Bedeutung.

## Wissens-, Bewahrenswertes aus Tiroler Gemeinden

Chronisten-Abc und Aktuelles in der ersten Nummer der Zeitschrift „Tiroler Chronist“

(F. W.) Nach langem Bemühen konnte das Tiroler Kulturwerk den Mitarbeitern der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten und den Betreuern der Heimatmuseen eine Vierteljahreszeitschrift ermöglichen. Eine Zeitschrift für Chronisten gab es bereits vor einigen Jahren dank der Bemühungen und des persönlichen Einsatzes von Hofrat Dr. Eduard Widmoser, der als Landesarchivdirektor ein besonderer Förderer des Chronikwesens war. Das Tiroler Kulturwerk konnte nun Hofrat Dr. Widmoser für die ehrenamtliche Schriftleitung der Zeitschrift „Tiroler Chronist“ gewinnen. Die finanzielle Basis stellt der Tiroler Sparkassenverband bereit.

Die erste Nummer der Zeitschrift „Tiroler Chronist“ bietet eine Bestandsaufnahme des Chronik-

wesens in den Bezirken Imst, Kufstein und Lienz, einen Überblick über den Stand an Museen und Sammlungen in Tirol, den Start eines Chronisten-Abc, Aktuelles und aus der Feder von Lea von Mörl den ersten Teil von „Romele schreibt sein Diarium“. In den weiteren Nummern werden nicht nur Probleme des Chronikwesens behandelt, sondern auch andere Abteilungen des Tiroler Kulturwerkes berücksichtigt. In Geleitworten bringen der Vorsitzende des Kulturwerkes, Hofrat Dr. Erich Enthofer, und der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, Hofrat Dr. Fritz Schumacher, ihre Dankbarkeit über das Zustandekommen einer einfachen Fachzeitschrift zum Ausdruck, die einer „gegenwartsflüchtigen“ Gesellschaft Hinweise für Wissens- und Bewahrenswertes aus den Gemeinden geben soll.

TT 19.8.1980

## Regsame Tiroler Chronisten

**INNSBRUCK.** Unter dem Vorsitz von Hofrat Dr. Fritz Schumacher hielten die Bezirksverantwortlichen für das Chronikwesen in Tirol eine Arbeitstagung ab. Als neuer „Bezirkschronist“ für Schwaz wurde Oberschulrat Dir. i. R. Max Perger begrüßt. Die Arbeitsgemeinschaft wird künftig wieder eine Vierteljahreszeitschrift für die Gemeinde- und Vereinschronisten sowie für die Betreuer von Heimatmuseen herausbringen. Die Schriftleitung übernahm der frühere Leiter der Arbeitsgemeinschaft Landesarchivdirektor i. R. Hofrat Dr. Eduard Widmoser. Der „Tiroler Chronist“

und andere Aktivitäten dieser Sparte des Tiroler Kulturwerkes werden von den Tiroler Sparkassen finanziell unterstützt. Noch heuer soll in Innsbruck ein Tiroler Chronistentag abgehalten werden. Eine Lehrfahrt der Tiroler Chronisten ist zur Salzburger Landesausstellung „Die Kelten in Mitteleuropa“ in Hallein vorgesehen. In der Aussprache wurde darauf verwiesen, daß die Chronistenarbeit in der Stille vor sich geht, aber immer mehr Gemeinden erkennen, daß diese Arbeit für die Zukunft einer Gemeinde von enormer Bedeutung ist. In den meisten Gemeinden wird an einer Chronik oder an einer Bildchronik gearbeitet.

TT 29.3.1980



# Früchte der Arbeit

## MATREI IN OSTTIROL

Ein Gemeindebuch zum 700-Jahr-Jubiläum der ersten Erwähnung als Markt 1280 - 1980 mit Beiträgen von Anton Draxl, Michael Forcher, Meinrad Pizzinini, Lois Ebner und Alexander Brugger redigiert und gestaltet von Dr. Michael Forcher und im Selbstverlag der Marktgemeinde Matrei in Osttirol 1980 mit 408 Seiten und rund 600 Abbildungen, davon 80 in Farbe, erschienen.

---

Zuvorderst muß man die altehrwürdige Marktgemeinde Matrei in Osttirol zu diesem hervorragenden Gemeindebuch beglückwünschen. Die Marktgemeinde Matrei hat sich damit ein Denkmal gesetzt, das nicht zerstört werden kann.

Ich kann mich noch gut erinnern, wie der Altbürgermeister Andreas Brugger, der über die Bürgermeister der Marktgemeinde seit 1861 im Dorfbuch schreibt, mit mir über die Anlegung einer Gemeindechronik und die Errichtung eines Gemeindearchives sprach und dabei erwähnte, daß die Frucht darauf ein Gemeindebuch sein soll. Dann wurden mit mir in Innsbruck die ersten Besprechungen über die mögliche Herausgabe eines Buches über die Marktgemeinde Matrei in Osttirol seitens des Altbürgermeisters und Ing. Alexander Bruggers von der Abteilung Gemeindechronik im Marktgemeindegemeindeamt Matrei in Osttirol geführt.

Ich darf wiederholen: Abteilung Gemeindechronik im Marktgemeindegemeindeamt Matrei in Osttirol. Schon allein dies verdient Lob, Anerkennung und Dank!

So war ich dann hochofret, daß im Jubiläumsjahr 1980 dieses stolze Gemeindebuch den Bürgern und allen Bewunderern und Freunden dieses stattlichen Marktes am Südfuß des Felbertauern unterbreitet werden konnte.

Was erfahren wir darin?

Von Oberforstrat Dipl. Ing. Anton Draxl über die Entstehung des Landschaftsbildes, über die Bodenschätze, die Land- und Forstwirtschaft, die Almen und Schwaigen usw., und nicht zuletzt über den Matreier Menschenschlag. Der Zedlacher Lehrer und Bruder unseres Bezirksbeauftragten für das Chronikwesen im Bezirk Lienz, Siegmund Kurzthaler, bietet uns eine ausgezeichnete Topographie des Siedlungsraumes und berichtet uns über das Schulwesen. Prof. Josef Astner führt uns in die Vergangenheit Matreis und zeichnet

uns ein buntes Geschichtsbild, Dr. Michael Forcher nimmt uns vom Gestern ins Heute, d.h. von 1860 bis 1980, eine überaus bunte Chronik.

Kustos Dr. Meinrad Pizzinini beschreibt uns den Matreier Raum als Kunstlandschaft. Man staunt über die Fülle. Und der Kustos des Osttiroler Heimatmuseums, Dr. Alois Ebner, zündet volkskundliche Lichter an, die ein Gebiet beleuchten, das gerade im Matreier Raum nach ausgeleuchtet werden kann.

Und schließlich erzählt uns der Gemeindechronist, Ing. Alexander Brugger, von den Vereinen, welche die Träger von Kultur und Gemeinschaft sind. Die Bürgermeisterreihe ab 1861 von Altbürgermeister Andreas Brugger erwähnte ich bereits. Dem Gemeindechronisten gebührt ein besonderes Lob, denn er war der Koordinator der Vorbereitungen und die Seele des Werkes, das seine Meister lobt.

Zu den Abhandlungen gehören viele aussagekräftige und dokumentarische Bilder, an denen man sich nicht genug satt sehen kann.

Und wenn jemand fragt, was kostet nun dieses Werk, dann sei ihm gesagt: 380 Schilling. Und da klingelt es gleich. Ein solcher Preis ist nur mit der kräftigen Geberhand der Matreier Gemeindeväter möglich. Darum ein ebenso kräftiges "Vergelt's Gott" dem Bürgermeister Florian Köll und seinen Gemeinderäten.

Eduard Widmoser



a



b

a Handkorb, I. Hälfte 19. Jahrh.,  
Heimatmuseum Schrobenhausen

b Flaschentragekorb,  
Museum Straubing 1819

## EIN PFARRMESNER SCHREIBT KIRCHENGESCHICHTE

Josef Sulzer aus Burgstall

Am Ende des Jahres 1931 kam Pfarrer Franz Oberpraier zu einem jungen Menschen mit 16 Jahren und sagte zu ihm: "Du Sepl, Pforrer wearst döcht kuaner meahr, i brauchet iatz an Mesner, wenigstens fir a poo Monate." Aus diesen "poor Monaten" sind für Josef Sulzer Jahre, ja Jahrzehnte geworden, denn er ist heute noch Pfarrmesner von Burgstall.

Josef Sulzer wurde am 29. September 1915 in Dorf Tirol geboren. Ein Jahr später übersiedelte die Familie nach Burgstall, da sein Vater hier den Wiesenhof kaufte. Sulzer kam nach der Volksschule auf das Gymnasium im Vinzentinum zu Brixen und in der 2. Klasse ins Johanneum nach Dorf Tirol. Er sollte Pfarrer werden. Da starb 1931 plötzlich sein Vater an einem Kriegsleiden. Die Mutter stand mit neun Kindern allein da. Und so mußte der Sepl als ältester das Studium aufgeben und der Mutter am Hof helfen.

Und jetzt sind wir wieder dort, wo wir angefangen haben. Josef Sulzer versieht also seit 1931 bzw. 1936 (er mußte ja inzwischen zum italienischen Militär) den Mesnerdienst in Burgstall. Und daneben bewirtschaftet er seinen Heimathof. Schon beim italienischen Militärdienst in Pisa, wo er als Bataillonsschreiber eingeteilt war, begann er zu schreiben und "Gedichtlen" zu machen. Und das ließ ihn seitdem nicht mehr los. Es war selbstverständlich, daß die Feuerwehr Burgstall ihn bat, zu ihrem 50jährigen Jubiläum im Jahre 1963 eine Festschrift zu schreiben, was er zur vollen Zufriedenheit und Freude aller besorgte.

Da sagte plötzlich Pfarrer Josef Ebner: Du könntest auch eine Kirchengeschichte von Burgstall schreiben. Und übergab ihm das ganze Photomaterial und verschiedene Auszüge aus dem Pfarrarchiv. Alsbald darauf verstarb der Pfarrer.

Und Pfarrmesner Josef Sulzer fing an, sich in die Fülle des Materials hineinzugraben. Je tiefer er kam, desto mehr packte es ihn. Die Wintermonate waren die Zeit, in denen Sulzer über alten Büchern und Schriften saß und las und schrieb. Und dann war es soweit:

Im Jahre 1977 lag die Kirchengeschichte von Burgstall, im Grundriß dargestellt und zusammengefaßt zum 70jährigen Jubiläum von der Pfarrerhebung 1907 - 1977 und der Pfarrgemeinde gewidmet von Josef Sulzer, Mesner, vor.

Es ist eine bemerkenswerte Chronik, die uns Sulzer in diesem Büchlein bietet, auch wenn er seine Chronik ein "schlichtes Büchlein" nennt. Man spürt geradezu, wie sich der Pfarrmesner in den Stoff kniete und ihn zu einem genußbaren Gebäck knetete und buk. Man staunt, wie schnell Sulzer sich in der Kirchengeschichte von Burgstall zuhause fühlte. Na ja, die vier Jahre Gymnasium waren nicht umsonst. Dies erkennt man auf Schritt und Tritt.

Und nun hat der Mesner Seppel sozusagen Blut geleckert, denn jetzt arbeitet er an der Kirchengeschichte von Ulten, dem Heimattal seiner Ahnen.

Wir wünschen dem Burgstaller Pfarrchronisten weiterhin viel Freude an seiner Chronikarbeit.

Eduard Widmoser

Burgstaller Schützengebete

Wach auf o Gott!  
Sieh - unserer Heimat Not  
flammt hell zu Dir,  
wie leuchtend Morgenrot.

Wach auf o Gott!  
Hör' unser lautes Rufen,  
ein Volk in schwerem Leid;  
mach' Du uns von Banden frei.

Wend' nicht o Gott,  
wend' nicht Dein Angesicht.  
Dich tragen wir  
als unser hoffnungsvolles Licht.

Wir stürmen Deinen Himmel  
in unser Leid und Not. -  
Gib unserem Lande Freiheit und Frieden  
und den Menschen Brot.

Josef Sulzer

I.

# Söller Faschings

DORFCHRONIK

1980

unter dem Motto:

## Labichtauge

sah alles

1980

# SO

HEITERE KARIKATUREN U. REIME AUF DAS VERGANGENE JAHR



L i e b e r L e s e r !

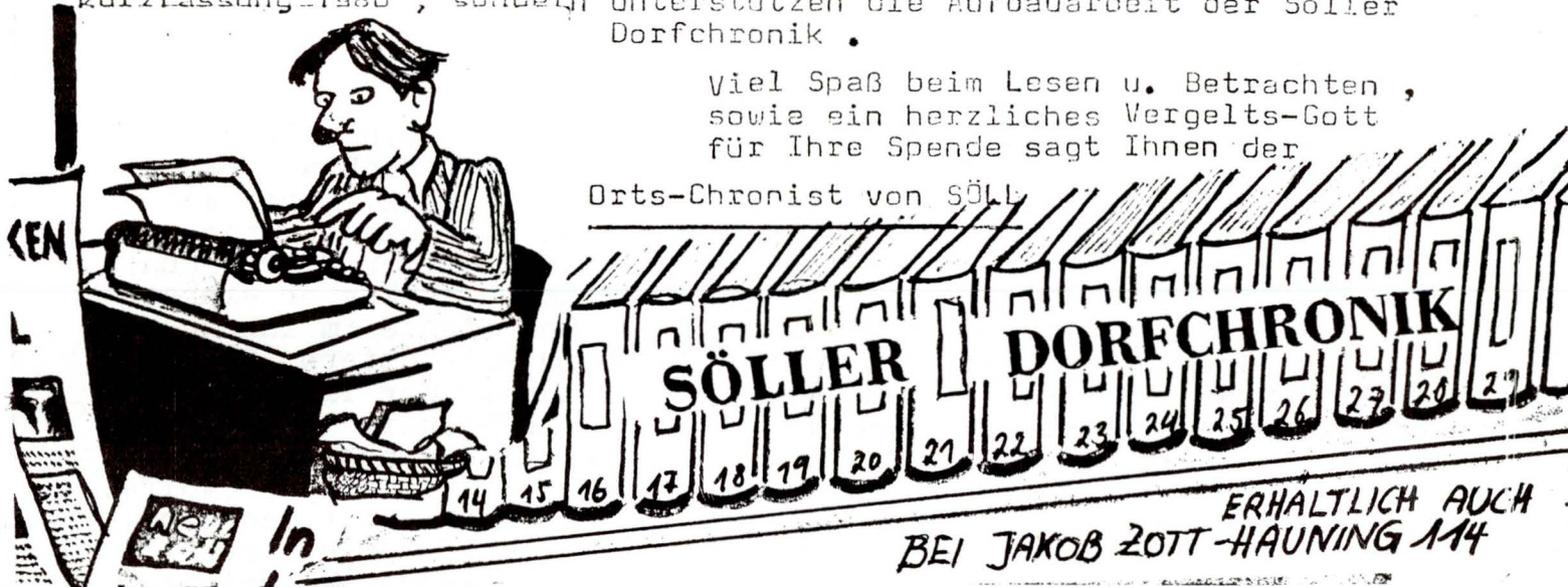
Als verantwortlicher Orts-Chronist von Söll habe ich alle Zeitungsberichte des abgelaufenen Jahres 1980 gesammelt, die so großzügig in der WÜGLER RUNDSCHAU erschienen sind. Rückbetrachtend habe ich sie durch die rosarote Brille des Faschings bearbeitet und zu dieser Ihnen vorliegenden 1. SÖLLER FASCHINGS - C H R O N I K unter dem Schutz unseres ehrwürdigen Wappentieres, dem "Habichtau(g)le", zusammengestellt.

Die Herausgabe soll einen kleinen Beitrag leisten für einen unterhalt-samen Sölller Fasching. Darüber hinaus aber möchte ich damit auf die Arbeit des Orts-Chronisten und den Aufbau unserer Dorfbildchronik ins-gesamt wieder einmal aufmerksam machen.

Mit der bescheidenen Mindestspende von 50.-S können Sie eine Kopie, die Ihnen Ihre Bank oder auch das Gemeindeamt gerne anfertigt, er-werben. Sie "erkaufen" sich damit nicht nur eine ironische Chronik-kurzfassung 1980, sondern unterstützen die Aufbauarbeit der Sölller Dorfchronik.

Viel Spaß beim Lesen u. Betrachten,  
sowie ein herzliches Vergelt's-Gott  
für Ihre Spende sagt Ihnen der

Orts-Chronist von SÖLL



ERHALTLICH AUCH  
BEI JAKOB ZOTT-HAUNING 114

#### FAMILIEN- bzw. HOFCHRONIK

Ltg. Jakob Zott/Söll

Als Dorfchronist verfüge ich über einige Erfahrung, wie man zeit- und kostensparend eine Familien bzw. Hofchronik anlegen soll. Mit einem Skriptum vermag ich Ihnen weiters viele Hinweise, Vorschläge und wichtige Stellen zu geben, die Ihnen in Ihrem Arbeiten weiterhelfen. Sie werden sehen, das wird ein HOBBY für jedermann!

Termin: Freitag, den 24. April 1981, 19.30 Uhr  
Hauptschule SÖLL

Anmeldungen sind noch direkt bei Kursbeginn möglich!



# Gronisten 2-3



Eduard Widmoser

## CHRISTIANISIERUNG

### 2. Teil: Germanen werden Christen

"Erstmals traf es sich, daß der heilige Mann mit einem Buche allein durch die dunklen Wälder streifte und mit sich selbst über den Inhalt der heiligen Schriften zu Rate ging. Dabei kam ihm plötzlich der Gedanke, was er wohl lieber erdulden würde, die Ungerechtigkeit der Menschen oder die Wut wilder Tiere. Und da ihn die Schwere dieses Gedankens bedrückte, schlug er einfach das Zeichen des Kreuzes über seine Brust und flehte im inbrünstigen Gebete den Herrn an, seinen Geist zu erleichtern. Plötzlich wurde ihm klar, es sei besser, die Wildheit der Tiere zu ertragen, an denen keine Sünde haftet, als die Bosheit der Menschen, die dabei selbst Schaden an ihrer Seele nehmen. Als er dies in seinem Gemüte bewegte, erblickte er einen Rudel Wölfe, die herankamen und zur Rechten und Linken vor ihm Halt machten. Da blieb er stehen und rief: 'Gott hilf mir! Herr steh mir bei!' Die Tiere kamen auf ihn zu und rieben ihre Schnauzen an seinem Gewande, und wie er ruhig in seiner Stellung verharrte, verließen sie ihn wieder und verloren sich im Walde. Bald darauf hörte er hinter den Bäumen Stimmen der Sweben, die zu jener Zeit in diesen Waldungen auf Raub auszogen".

Dies ist ein Ausschnitt der Legende des hl. Kolumban, der sich 610 bis 612 am Bodensee aufhielt, um den "Sweben" (Alemannen) zu predigen. Diese Legende trägt also den Stempel der Wahrheit und ist ein frühes Zeugnis des germanischen Christentums und bemerkenswert in ihrem inneren Gehalt, da die Tiere dem Menschen vorgezogen werden, eine Einstellung, die der Gedankenwelt der Kelten, Kolumban ist Ire und daher ein Kelte, und der Germanen zugehört.

Aber noch etwas ist hier ganz besonders wichtig: Die Sweben wurden unter ihrem König Rekiar I. im Jahre 488 katholisch. Zuvor waren sie Arianer wie alle Germanen, als sie das erstmal

mit dem Christentum in Berührung kamen. Der Kirchenälteste Arius von Alexandrien (260 - 336) lehrte, daß Christus "der Sohn" vom Vater geschaffen sei, die Welt hervorgebracht habe, auf Erden erschienen sei und durch Lehre und Tod die Erlösung bewirkt habe. Er lehrte auch, Christus sei Gott "ungleich in allen Stücken", und er verschaffe den Menschen das Heil nicht eigentlich als Erlöser, sondern als sittliches Vorbild. Dieser Arianismus, 325 auf der Synode von Nycäa als ketzerisch verurteilt, entsprach offenbar dem Denken der Germanen mehr als das athanasische (= römisch-katholische) Christentum. Aber nach und nach traten die arianischen Germanen zum Katholizismus über, nachdem 416 die linksrheinischen und 430 die rechtsrheinischen Burgunder schon von Anfang an katholisch geworden waren.

Entscheidend war jedoch die Tatsache, daß sich 498 König Chlodwig I. katholisch taufen ließ und mit ihm in echtgermanischer Gefolgschaftstreue 3 000 Edeling. Damit hatte die katholische Kirche den politischen Rückhalt in den mächtigen Franken gefunden und bekommen, die fast durch vier Jahrhunderte die Geschichte Europas bestimmten und so das Abendland entscheiden mitformten. Wenn die Franken Arianer geblieben wären, was sie schon zum Teil waren, dann würde sicherlich die europäische Geschichte einen ganz anderen Verlauf genommen haben.

Die Franken waren es also, die in Zukunft die Ausbreitung ihrer politischen Macht mit der Verbreitung des Christentums bei den Germanen vorantrieben. Aber nicht immer waren die auf dem Festland bei den Germanen wirkenden irischen Glaubensboten mit den politischen Vorstellungen und Absichten der Franken einverstanden, wodurch die Verkündigung des christlichen Glaubens durch die irischen Missionare an Glaubwürdigkeit gewann.

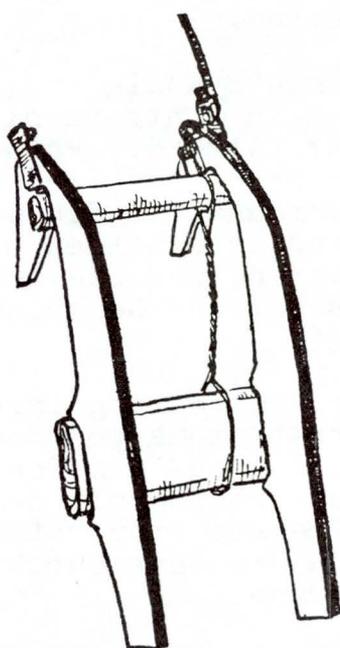
Ein weiteres Ereignis ist von großer Bedeutung: Im Jahre 568 brachen die Langobarden ins Friaul ein und besetzten in der Folge den oberitalienischen Raum. Es war nun die Frage, ob damit nicht dem Katholizismus der Todesstoß in Italien versetzt wird, denn die Langobarden waren Arianer. Doch der 584 zum Langobardenkönig gewählte Herzog Authari nahm die Tochter des bairischen Herzogs Garibald zur Frau, und Theudelinde war Katholikin, die ihren Mann überzeugte, und das mit Hilfe Kolumbans, daß es gut sei, wenn die Langobarden katholisch würden, was dann auch geschah. Damit war die Gefahr für den römischen Katholizismus gebannt.

Noch etwas können wir daraus entnehmen: Wenn die Prinzessin Theudelinde, die Tochter des Baiernherzogs Garibald, katholisch war, so müssen die Bajuwaren um diese Zeit in der Führungsschicht und an der Oberfläche schon katholisch gewesen sein. Allzu tief war das Christentum anfänglich im Volk nicht verwurzelt, das seine Sitten und Gebräuche behielt und von der kirchlichen Hierarchie, z.B. den Diözesen, von denen im nächsten Heft die Rede sein wird, kaum Kenntnis nahm. Erst ab 600 wurde durch die fränkisch-irische und angelsächsische Mission eine echte Bekehrung durchgeführt, die um 800 ihren Abschluß fand,

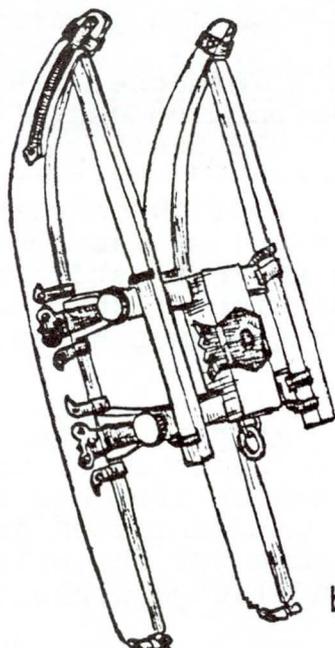
soweit es sich um das Fränkische Reich handelte, Die Isländer, Norweger und Schweden wurden gar erst um 1000 katholisch.

Was war eigentlich das Geheimnis der Christianisierung der Germanen?

Das Christentum bannte die germanischen Völker durch den Zauber des Unbegreiflichen und stellte ihr geistiges Leben unter eine hinreißende Idee, ohne die in der Vergangenheit wurzelnden volkhaften Kräfte zu vernichten.



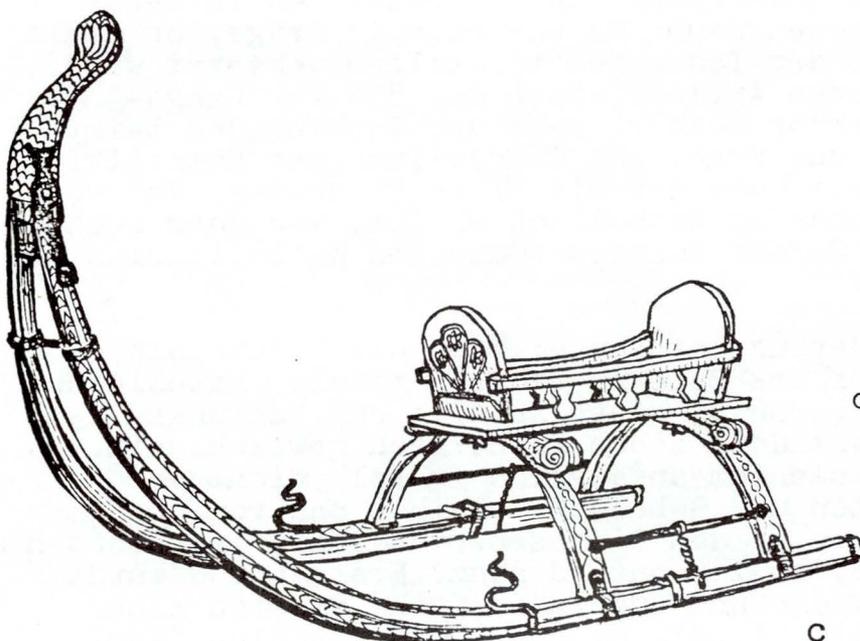
a



b

a Schlitten zum Holzschleifen, Samerberg, Lk. Rosenheim, 19. Jahrh.

b Schlitten zum Holzziehen, Frasdorf, Lk. Rosenheim, 2. Hälfte 19. Jahrh.



c

c Schlittengeis (Österreich, Gaßlschlitten), Rottal, 18. Jahrh., Heimatmuseum Pfarrkirchen



# Romele schreibt sein Diarium

Lea von Mörl

## 3. Fortsetzung

### Professoren tagen

Schneea war in der Stadt amal koaner mehr, es schauget völlig aus, wie wenn der Winter umer war. Die Sonn scheint a friher ba die Fenschter eini und afnacht isch es nit gschwind finschter, ganz fein des a wieder.

Jetzt geschtern sig i ban an groaßn Haus an ganzn Tschuppn setta Herrn einigean, de habn vo der weitn als wie die Professor ausgschaug. Und afamal, i bin ganz derschrockn, sig i nit mittndrein in Biacherschreiber. A Weilele han ich nachigschaug, nar han is glassn. Da kimmt auf der andern Seitn dribn von meine guete Bekannte dersel von der Aktntasch. Aso hamer a bisßl gred mitnand und i han ihm vo de Herrn derzehlt, die ba den Haus sein einigangen. Tagn tean sie, hat er mer gsag und nar hat er mer halt erklärt, wies dermit zuegeaut, bal de Herrn aso zsammekemmen, vo iberall her, vo weit her a und debleibn an etlene Tag banander wegen Dischkuriern und halt al wegn die Auskunft, de sie zem kriegn.

Sigsch es, han i mer denkt, bal er gangen isch, umasuscht han de nit ausgschaug als wie die Professor. Lei der Biacherschreiber, gheart der a derzue? Und derweil i des denk, kimmt er. Mei, jetzt sein Sie da, han i gsag. Und i han fescht gmoant, Sie tagn.

Ich tagen? sag er. Ja halt wegen Dischkurieren und nar halt a wegn die Auskinft des Sie zem derfragn, sag i. Aber vo den hat er nit viel wissn wölln, isch mer virkemmen. Er hat lei an Bekanntn aui begleitet bis zan groaßn Saal. Aso, han i gsag. Des werdn wohl alls recht gscheide Herrn sein? Weil sie manchmal auch wenn es stark finstere Nacht ist tagen? sag er. Ja - i woaß nit, wie des isch, han i gsag. Vo lauter tagen ba der Nacht und fischter ban Tag, han i mi nimmer auskennt. Und was meinen Sie, frag er afamal, wann ist einer gescheid?

I, was i moan? han i gsag. Ja, halt bal oaner epper gar es war und er glabt, er isch es nit grad extrig. Nar kannt er alm no eppes derzuelernen kimmt mer vir. Auch eine Auskunft, sag er der Biacherschreiber in sein Schueldeitsch, lacht und geat.

## Bücher oder Fenster, das ist die Frage

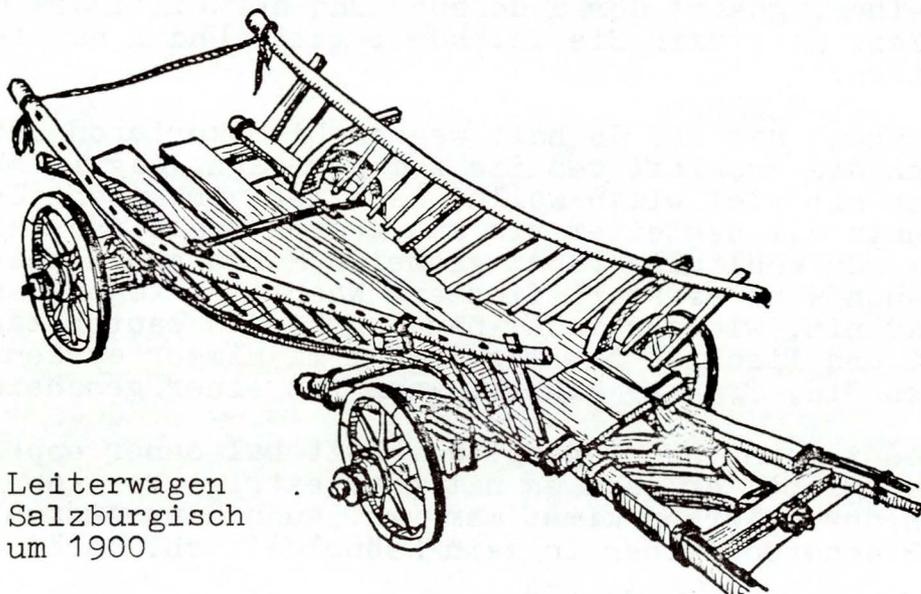
Bal is nit grad ganz ngeatig han und a bißl rascht, schaug i oftermal ba die Fenschter vo die Biacherladn eini. Da han i neilich amal a großes Stuck Papier drein gsegn und zem isch eppes auigmalt gwesen. Amerscht han i gmoant, es hat oaner Fenschter zeichnet und nar isch meer wieder virkemmen, na, Fenschter sein des nit, des sein Biacher. Na han i nar wieder denkt, Biacher sein des nit, des sein decht Fenschter. Weiterkemmen bin i nit mitn derratn, Romele, sag i, zahlt wersch firs Straßenputzn und nit firs derratn, gea und tue dei Arbat.

Aber derbei weiterdenkt han i halt decht, was des sein kannt. Wissn mießets der Biacherschreiber, dersel mießets wissen. Der Fenschtermacher a. Aber no besser dersel ders auizeichnt hat. Und wegen de Fenschter und wegn de Biacher, klopft mer afamal oaner af der Schulter. I drah mi um: mei Kolleg der Franzl! Was haschn aso nachdenkt, daß in Kopf einigstekt hasch vo lauter simulieren, frag er mi.

Wersch decht nit lang umananderratn und umanderfragn, sag er. De Auskunft kann i der a gebn, des isch oanfach, sein teans Biacher. Aber es kanntn Fenschter a sein. I zan Beispiel tue gern lesn. Oftermal derwisch i a Biachl, des kimmt mer vir als wie a stabigs Fenschter, daß völlig koa Liecht nit durchdersigsch. Und an andersmal, kannsch oans derwischen, da isch grad es Gegntoal.

Aso, han i gsag, werd wohl aso sein. Wenn du a Biacherleser bisch, wersch es wohl wissn, ob die Biacherschreiber a Gattung Fenschtermacher sein.

Und in Kurs, derlernsch eppes? frag er mi. A ja, sag i, heint af nacht segn mer ins e. Ob i eppes derlern? Viel grad nit, aber a bißl wol. Und so seimer nar vonandergangen.

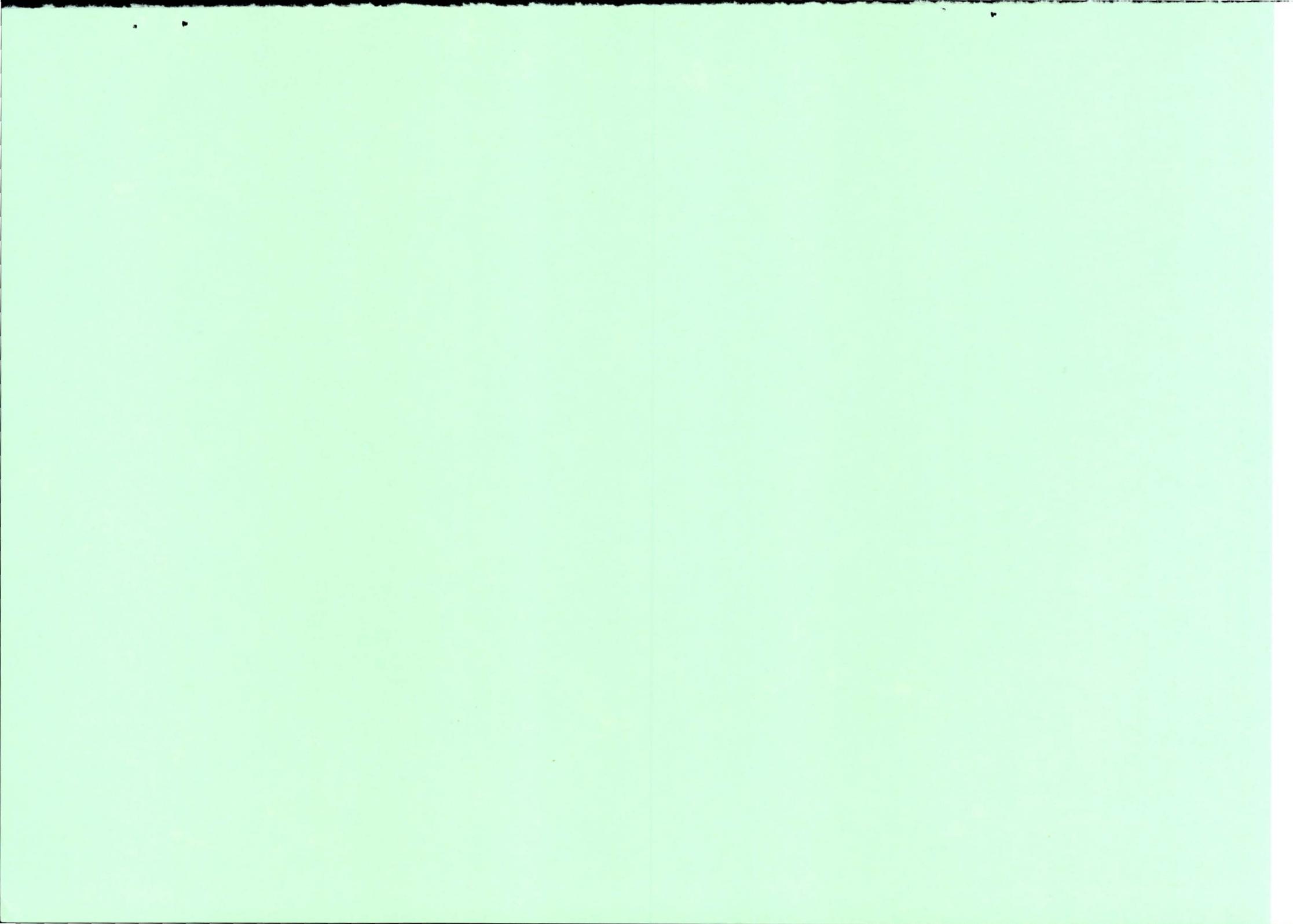


Leiterwagen  
Salzburgisch  
um 1900

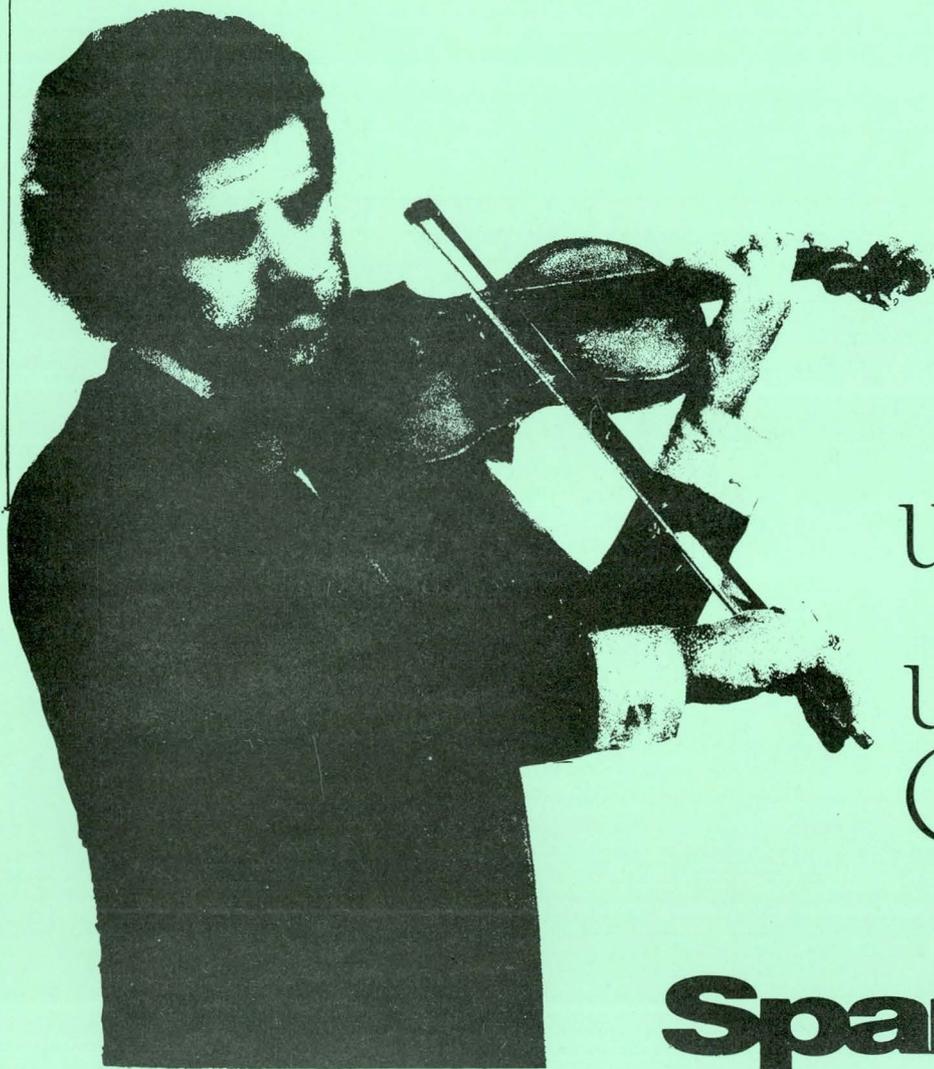
## INHALT

<u>Die Seite des Schriftleiters</u>	Seite	2
<u>Aus unserer Gemeinschaft</u>		
Dr. Erich Enthofer, Tiroler Erwachsenenschulen - Jahresbericht 1980	Seite	3
Ing. Hans Schermer, Dorfbildungswochen - Aktuell wie vor 25 Jahren	Seite	6
<u>Aus der Arbeit</u>		
OSR. VD. Fritz Kirchmair, 8. Jahrestagung der Chronisten des Bezirkes Kufstein	Seite	7
HFL. Ekkehard Hofbauer, Das Heimatmuseum auf der Festung Kufstein im Jahre 1980	Seite	9
Das Museum Tiroler Bauernhöfe in Kramsach 1980	Seite	12
Ing. Friedrich Wörndle, Tätigkeitsbericht über den Heimatbund Hörtenberg-Telfs	Seite	14
<u>Unser Museumsbesuch</u>		
Dir. Dr. Hans Grießmair, Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde	Seite	16
Kustos Dr. Lois Ebner, Schloß Bruck - Bezirksmuseum und Museum der Stadt Lienz	Seite	18
<u>Das Werkzeug</u>		
Dr. Walter Winfried Sackl, Die Grundausstattung einer Chronistenbibliothek	Seite	20
<u>Die Werkstätte</u>		
Jakob Zott, Aufbau einer Dorf- bild-Zeitchronik	Seite	23
<u>Über den Zaun geschaut</u>		
Dr. Max Neweklowsky, Anleitung zum Anlegen einer Familien-, Haus- oder Ortschronik	Seite	27
<u>Wir sind ganz Ohr</u>		
Was andere über uns und zu uns sagen	Seite	37
<u>Früchte der Arbeit</u>		
Matrei in Osttirol - ein Gemeindebuch	Seite	38
Ein Pfarrmesner schreibt Kirchengeschichte - Josef Sulzer von Burgstall	Seite	40
Jakob Zott, Dorfchronik Söll 1980, zusammengestellt für den Fasching 1981	Seite	42
Eduard Widmoser, <u>Chronisten A - Z: Christianisierung (2. Teil)</u>	Seite	44
Lea von Mörl, <u>Romele schreibt sein Diarium</u> 4. Teil	Seite	47





# Ein Meister



und  
wenns  
um  
Geld  
geht



## Sparkasse

DIE SPARKASSEN UNTERSTÜTZEN DIE TIROLER CHRONISTEN